

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Berlofungsliste“ (14 tägig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Postentgelten entgegen und kostet die Zeitung
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaasenstern u.
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Kradt
in Berlin; Heinrich Eister in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stuttgart; Société Havas Lafitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

29. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

29. Jahrgang.

No. 247.

Bromberg, Freitag, den 20. Oktober.

1905.

Nur 67 Pf.

kostet diese Zeitung für den Monat
November bei allen Postanstalten.
In Bromberg kann die Zeitung in unserer
Geschäftsstelle Wilhelmstraße 20
bei sämtlichen Ausgabestellen und den
Zeitungsfrauen bestellt werden und kostet
monatlich

frei ins Haus nur 70 Pf.
abgeholt nur 60 Pf.

bei Voranzahlung.
Probenummern unentgeltlich.

Zur Eisenbahnreform.

Der Plan einer Betriebsmittelgemeinschaft der deutschen Eisenbahnen scheint ins Wasser fallen zu wollen. Nach den offiziellen Kundgebungen der „Bayerischen Presse“, der „Karlsruher Zeitung“, des württembergischen „Staatsanzeigers“ und des „Schwäbischen Merkur“ stellt sich die Sache so dar: Württemberg und Baden sind bereit, eine volle „Betriebsmittelgemeinschaft“ einzugehen, Bayern jedoch will nur Vereinbarungen inbezug auf die Güternagengemeinschaft treffen. Diese Schwächung der bayerischen Regierung in der Frage der Eisenbahnbetriebsmittel-Gemeinschaft und der damit zusammenhängenden Reform des Personal-Tariffs hat in Württemberg und Baden großes Staunen und den Entschluß hervorgerufen, einer solchen Rückbildung des Planes der Betriebsmittelgemeinschaft nicht zuzustimmen. Die Betriebsmittelgemeinschaft muß also, falls Bayern schließlich nicht doch zur besseren Einsicht gelangt, als gescheitert gelten. So wäre denn wieder eine sich darbietende Gelegenheit verpaßt, das im Jahre 1876 Versäumte zu einer einigermaßen einheitlichen Gestaltung des deutschen Eisenbahnverkehrs wegens notdürftig nachzuholen.

Als Fürst Bismarck im Jahre 1876 die deutschen Einzelregierungen für den großen Gedanken der Übernahme aller Eisenbahnen auf das Deutsche Reich zu gewinnen suchte, verhöhlte man in Süddeutschland diesen Gedanken und Vorschlag als das jüngste Kind der „Bismarckischen Herrschelmaue“ und wies ihn als eine „Erhebung des alles abforzierenden Einheitsstaates auf dem Grabe des föderalistischen Systems“ aufs schroffste ab. Bismarck sah nach der Haltung der süddeutschen Einzelregierungen das Scheitern seines großen wirtschaftlichen und nationalen Planes voraus. Sein Freimut duldet aber keine Beschnügnung der Lage, und mit bitteren Worten warf er den Regierungen (in seiner Rede vom 27. April 1876) vor: „Ich habe darauf gerechnet, daß die Regierungen die Verpflichtung, welche sie in der Reichsverfassung (Artikel 42) auf sich genommen haben, die deutschen Eisenbahnen im Interesse eines einheitlichen Verkehrs zu verwalten zu lassen, ernster nehmen würden. Ich habe mich darin vollständig getäuscht.“ Trotz dieser Resignation hielt Fürst Bismarck an dem Gedanken der einheitlichen Vereinheitlichung des Eisenbahnverkehrs fest; er sagte in derselben Rede: „Dieser Gedanke wird nicht eher von der Tagesordnung verschwinden, als bis er sich verwirklicht hat, bis mit anderen Worten die Reichsverfassung zu einer Wahrheit wird auch in ihren Eisenbahnartikeln.“

Zwar die Übernahme der deutschen Eisenbahnen auf das Reich ist nach dem Scheitern des Bismarckischen Planes und die dann folgende Verstaatlichung der preussischen Eisenbahnen angesichts der Finanzlage des Reiches und des leidigen Partikularismus zur Unmöglichkeit geworden. Aber es wird sich erfüllen, was ein anderer Mann in jenen Tagen des Jahres 1876 prophetisch sagte. Er war in Süddeutschland fast der einzige Publizist, der auf die Seite Bismarcks trat. Otto Elben äußerte damals in dem von ihm geleiteten „Schwäbischen Merkur“, dem Stuttgarter Organ der deutschen Partei, das auch heute in den Reihen der Vorläufer für die Eisenbahnbetriebsmittelgemeinschaft steht: „Es wird sich wiederholen, was

wir schon öfter erlebt haben, bei der Gründung und Entwicklung des Zollvereins, wie der Einigung Deutschlands: im ersten Stadium heftiges Sträuben des Südens, im zweiten geschäftlich verständige Überlegung, im dritten Sieg der nationalen Sache auf beiden Seiten des Mains.“

Die süddeutschen Regierungen befanden sich nach dem Vorantritt Bessens zur preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft in diesem Jahre im zweiten Stadium der „geschäftlich verständigen Überlegung“, wobei Württemberg die Anregung und Führung übernahm. Da machte die Zauberpolitik Bayerns wieder einen Strich durch diese Erwägungen; denn der Vorschlag Bayerns entfernt sich weit von der Grundlinie einer wirklichen Betriebsmittelgemeinschaft und einer großzügigen Tarifreform, wie sie der preussische Eisenbahnminister in Vorschlag brachte. Sollte auch diesmal wieder die Gelegenheit zu einem großen Fortschritt zur wirtschaftlichen und nationalen Einheit durch kleinliche Bedenken verpaßt werden?

Möglicherweise atmet die badische Regierung auf, daß durch das Rückwärtsgehen Bayerns das „Kilometerheft“ gerettet und die Frage der Einführung der vierten Wagenklasse nun erledigt ist. Aber die Behauptung, daß die badische Regierung durch den Widerstand der linksliberalen Elemente gegen diese zwei Punkte zum Aufgeben der Betriebsmittelgemeinschaft sich gezwungen sehe, erweist sich nicht mehr ganz stichhaltig. Auch in Baden haben die „geschäftlich verständigen“ Erwägungen selbst bei der radikalsten Partei, der Sozialdemokratie, die Oberhand gewonnen. Nur die Demokraten verwerfen noch die vierte Wagenklasse unter jeder Bedingung!

Schmoller und Naumann.

Seit der Mannheimer Tagung des Vereins für Sozialpolitik stiegen zwischen Herrn Schmoller und Herrn Friedrich Naumann die Erklärungen hin und her. Obwohl diese Auseinandersetzungen, deren Schauplatz die Naumannsche „Silbe“ und die „Tägliche Rundschau“ sind, für die Praxis unseres wirtschaftspolitischen Lebens keine sonderliche Bedeutung beanspruchen können, kann man ihnen doch mit einigem Interesse folgen, denn es ist immerhin von Wert, zu sehen, wie stark in Friedrich Naumann die sozialistische Überlegung, und wie eifrig sich Professor Schmoller und die Seinigen bemühen, diesen hervorragenden Mann (denn das ist er trotz aller Verirrungen) auf den Boden der realen Zustände zurückzuführen. Herr Naumann träumt immer noch von einer fruchtbringenden Verbindung zwischen Kaiserthum und Sozialdemokratie; er ist eine der merkwürdigsten Spielarten, die es je gegeben hat, ein glühender Sozialdemokrat mit dem Glauben an Christentum und Monarchie. Er hat in Mannheim die Schmollerischen Vorschläge, die Staat und Gesetzgebung zur werktätigen Vermittlung zwischen Großindustrie und Arbeitnehmern aufriefen, mit starkem Eifer bekämpft, diese und verwandte Vorschläge als „Mittelstandspolitik“ abgetan und sich überhaupt so geberdet, daß, wie Herr Schmoller jetzt mitteilt, nur sein Protest gegen den heißblütigen Pflanz der Austritt einer Reihe von Mitgliedern verhindert hat.

Der Zwist zwischen Schmoller und Naumann, der durch ihre beiderseitigen Erklärungen und Vorwürfe schwerlich beigelegt werden wird, braucht uns schon wegen dieser Unmöglichkeit seiner Schlichtung hier nicht weiter zu beschäftigen. Dagegen stellt sich eine darüber hinausgehende Frage ein, und die ist: Wie denken sich diese Männer und ihre Anhänger hüben und drüben, die Realpolitiker und die sozialistischen Idealisten, die Verwirklichung ihrer Gedanken, wo doch die unendliche Verschiedenheit und Gewalt des wirtschaftlichen Lebens zeigt, daß es aus sich heraus stets von neuem Bindungen und wirtschaftlich-gesellschaftliche Beziehungen erzeugt, die jedes gesetzgeberischen Eingriffs spotten? Wenn es so leicht wäre, ein Kartell- und Trustgesetz zu machen, wie es seine Befürworter behaupten, dann hätten wir es längst. Wenn es so einfach wäre, wie Herr Naumann es sich vorstellt, neue Formen für das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu finden, dann wären Sozialdemokratie und Sozialismus weiter, als sie es tatsächlich sind. In Wirklichkeit beobachtet man, daß die Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens mit völliger Gleichgültigkeit gegen alle Theorien ihren Weg geht. Wohl hat der Staat die Möglichkeit (und das neue preussische Vergarbeitschutzgesetz hat sie teilweise bewiesen), regulierend in Einzelheiten einzugreifen, aber von einer staatssozialistischen oder sonstwie sozialistisch gerichteten Gestaltung des Arbeitsverhältnisses sind wir trotzdem so weit entfernt wie nur je. Gerade jetzt wieder zeigen die

sich anbahnenden Neubildungen in der Großindustrie, die Konzentrationsprozesse in Rheinland-Westfalen, das Formen möglich sind, die völlig außerhalb des Begriffs der Kartelle, der Syndikate, der Trusts liegen, Formen, denen kein entsprechendes Gesetz, wenn wir es hätten, beikommen könnte.

Damit entfällt ja nicht die Pflicht und das Recht von Regierungen und Parteien, von Praktikern und Theoretikern der Sozialpolitik, Forderungen aufzustellen und die Mittel und Wege zu ihrer Erfüllung zu suchen, aber man sollte sich einsteilen darüber klar sein, daß die Aufgabe unendlich viel schwieriger ist, als es sich die vorwärtsstürmende Phantastik vorstellt, schwieriger auch, als es der „Realpolitiker“ Professor Schmoller hinstellt. Der Streit zwischen Schmoller und Naumann erhält damit ja sein starkes psychologisches Interesse, nur daß eben nicht viel Praktisches dabei herauskommen wird.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 19. Oktober.

Die Kriegsgefahr des letzten Sommers und die bayerische Sozialdemokratie. Nachdem die französischen Enthüllungen über die Kriegsgefahr des letzten Sommers so viel zweifelsfrei klar gestellt haben, daß Minister Delcassé gegen Deutschland eine offensive Politik verfolgt hat, widmet sich das Organ des „ritterlichen“ „Genossen“ von Vollmar mit verdoppeltem Eifer dem Bemühen, unter Umkehrung der Tatsachen Deutschland für den Eintritt der Krise verantwortlich zu machen. „Nur von unseren französischen Parteifreunden“, behauptet die „Münchener Post“, „ist das deutsche Reich aus einer „mehr als kritischen Situation“ gerettet worden.“ Das Organ des „Genossen“ von Vollmar würzt diese Darstellung durch folgende Auslosigkeit: „Niemand vermag zu sagen, wie die eisernen Würfel zu Lande gefallen wären; sicher ist hier nur so viel, daß die Art, wie in Deutschland die wichtigsten Geschäfte der Heeresleitung geführt wurden, weit davon entfernt ist, für künftige Landkriege die Wahrscheinlichkeit, geschweige denn die Garantie eines Erfolges zu bieten. Aber wie dem auch immer sei, so bleibt es doch genügt, daß wir zur See ein Nothdijewensky-Schiffal hätten erleben müssen.“ Bekanntlich ist mit dem Schicksal Nothdijewensky's die Tatsache verknüpft, daß eine Reihe seiner Unterführer wegen Feigheit insam taffiert wurden. Die Insinuation der „Münchener Post“ enthält mithin, soweit sie die deutschen Ausichten für einen Seekrieg betrifft, eine gehörige Dosis von Niedertracht. Zusammen mit dem, was das Organ des „Genossen“ von Vollmar über unsere Ausichten zu Lande sagt, ist jene Insinuation für das Ausland nichts weiter als ein Anreiz, über Deutschland herzufallen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend Änderung des § 44 der Gewerbeordnung vom 14. Oktober 1905.

Herr von Roddielski. Wie mehreren Zentrumsblättern berichtet wird, wird außer den Ministern Müller und Schönstedt in kürzester Zeit auch der Landwirtschaftsminister von Roddielski abgehen. Er selbst tat kürzlich den Auspruch, daß seine Stube auf seinem Gute stets geheizt sei, und jetzt habe er sogar sein Automobil inland setzen lassen, damit er in jeder Stunde abfahren könne. Wir unsererseits glauben, daß Herr von Roddielski bleibt. 1903 sprach er während der Wahlbewegung das bekannte Wort: „Nach der Heuernte verdufte id!“ Es sind seitdem mehrere Heuernten gewesen und Herr von Roddielski hat jetzt keinen ersichtlichen Grund, den Ministerfrack auszuziehen. Sein Podagra ist er los und die Fleischnot existiert ja nicht für ihn.

Botenwechsel. Amerikanische Blätter bringen die Nachricht, daß der Botschafter des deutschen Reiches bei den Vereinigten Staaten, Freiherr Speck von Sternburg, wegen eines schweren Leidens höchstens noch einige Monate die Funktionen seines Amtes zu erfüllen imstande sein werde. Er leidet an einem Ohrenübel, das ihn nötigt, immer wieder ärztliche, meist operative Hilfe in Deutschland zu suchen, das aber von einer Natur ist, der die medizinische Wissenschaft heutigen Tages noch fast machtlos gegenübersteht. Der Gesundheitszustand des Botschafters soll nun derart sein, daß er künftighin gezwungen sein wird, ausschließlich der eigenen körperlichen Erhaltung seine Sorgfalt zuzuwenden. Als denjenigen Diplomaten, der die meiste Aussicht auf die Nachfolge des Barons Speck hat, nennt man den deutschen Gesandten in Berlin, Freiherrn Dr. Mumm von Schwarzenstein, der Herrn von

Solleben, den Vorgänger des Barons Speck, eine Reihe von Monaten als Geschäftsträger mit dem Gesandtenamt in Washington vertrat. Wie zu gleicher Zeit verlautet, wird auch Graf von Alvensleben, der gegenwärtig beurlaubte deutsche Botschafter in Petersburg, nicht auf seinen Posten zurückkehren. Die Ernennung des derzeitigen Gesandten in Kopenhagen, von Schön, zum Nachfolger des Grafen Alvensleben soll unmittelbar bevorstehen. Herr von Schön befindet sich augenblicklich gleichfalls auf Urlaub in Deutschland. Er hat sich eines geringfügigen Leidens wegen in Halle a. S. einer kleinen Operation unterziehen müssen, die auf das Beste verlaufen ist.

Fürst Bülow und der Städtetag. Die Audienz des Vorstandes des Deutschen Städtetages beim Reichskanzler Fürsten Bülow in Sachen der Fleischnot wird unterbleiben; wie der „Allg. Fleischzeitung“ aus München depechiert wird, hat Oberbürgermeister von Borscht ihrem dortigen Vertreter erklärt, daß angesichts der durch den Brief des Reichskanzlers an den Oberbürgermeister Kirchener geschaffenen Sachlage die Bürgermeister auf den Empfang durch den Reichskanzler verzichten werden.

Sehr wichtige Veränderungen in den leitenden Marinekreisen sind demnächst zu erwarten. Bekanntlich wurden dem leitenden Admiral von Köster zwei große Ehrungen zuteil: die erste, welche die Ernennung zum Großadmiral betraf, wurde mit Recht so aufgeschoben, daß der so hochverehrte Admiral noch länger an der Spitze unserer aktiven Schlachtflotte bleiben würde. Vor ganz kurzer Zeit wurde bekanntlich Großadmiral von Köster ins Herrenhaus berufen. Diese Berufung hat aber wohl nur dann einen Zweck, wenn von Köster sich auch aktiv an den Verhandlungen unserer ersten Kammer beteiligen kann. Man nimmt in Kreisen, die wir für sehr gut unterrichtet halten, an, daß von Köster sich demnächst in das Privatleben zurückziehen wird. Leitender Admiral wird dann Prinz Heinrich. Er ist Stationschef der Marinestation der Ostsee nun auch schon eine ganze Zeit. Er hat unter dem Admiral von Köster das erste Geschwader befehligt und schon vor etlichen Wochen hieß es in Kiel, daß Prinz Heinrich Chef der aktiven Schlachtflotte werden würde. Sein Nachfolger im Stationskommando der Ostsee ist ja schon so gut wie bestimmt. Es wird der älteste Vizeadmiral von Wittwig und Gaffron, der ja nach Zurückberufung aus Ostasien, wo er bekanntlich Chef des Kreuzergeschwaders war, ohne eigentliches Kommando ist. Daß sich neben diesen so hochwichtigen Veränderungen etliche weniger bedeutungsvolle vollziehen werden, kann ebenfalls als sicher gelten. Es wird sich um die Pensionierung etlicher Konteradmirale handeln. Mit diesem Ausscheiden werden sechs Kapitäne z. S., von denen drei bereits Stellungen innehaben, die sonst Flaggoffiziere bekleiden, zu Konteradmiralen aufrücken.

Ein Gesekentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine soll, nach der „Rhein-Westf. Ztg.“, dem Reichstag in dieser Session bestimmt zugehen.

Südwafrika. Wie ein Telegramm aus Windhof meldet, ist der Reiter Wilhelm Grabich am 11. Oktober im Feldlazarett Bethanien an Typhus gestorben. — Mit dem Dampfer Hans Woermann trafen gestern Abend von Snaafopmund 13 Offiziere und Militärbeamte, sowie ein aus 95 Mann bestehender Transport verwundeter und kranker Krieger in Hamburg ein. Die Heimkehrenden wurden in der üblichen Weise empfangen und treten einen längeren Urlaub zur Erholung an.

Deutschland.

Berlin, 18. Oktober. Die Trauung des Großfürsten Kyryll von Rußland mit der geschiedenen Großherzogin Viktoria Melitta von Hessen ist, wie jetzt näher bekannt wird, in der Hauskapelle des Grafen Nid, Adlerberg in Tegernsee, durch einen Popen aus Koburg vollzogen worden. Bei dieser Trauung sollen anwesend gewesen sein: der Bruder des Großfürsten, die Herzogin-Witwe von Sachsen-Koburg und Gotha, Prinzessin Hohenlohe, Schwester der Braut, der Adjutant des Großfürsten Kyryll, sowie Graf Adlerberg. — Wie die „Nat.-Ztg.“ feststellt, bezieht sich jetzt auch der Münchener Hofbericht die ehemalige Großherzogin Melitta von Hessen als die Gemahlin des Großfürsten Kyryll von Rußland. Ein Zweifel an der tatsächlichen erfolgten Vermählung beider Fürstlichkeiten ist also ausgeschlossen.

Hamburg, 18. Oktober. Nach bei der Direktion der Hamburg-Amerika-Linie eingezogenen Erkundigungen ist das auswärts ver-

breitete Gerücht von einem angeblichen Ausbruch der Schauerleute bei der Hamburg-Amerika-Linie vollständig unbegründet.

Oldenburg, 17. Oktober. Bei den heute vorgenommenen Landtagswahlen wurden in Vant drei, im Fürstentum Lütke ein Sozialdemokrat gewählt. Die Zusammensetzung des Landtages bleibt daher unverändert. Die Sozialdemokraten unterlagen gegenüber den bürgerlichen Parteien in den Wahlkreisen Delmenhorst, Oldenburg und Varel.

Greiz, 18. Oktober. Der Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien hat mit 148 gegen 145 Stimmen der dem Verbands angehörenden Webereien beschlossen, sämtliche Webereien am Abend des 28. Oktober zu schließen. Damit werden etwa 17 000 Arbeiter ausgesperrt sein.

München, 18. Oktober. Der deutsche Kronprinz traf heute abend mit Automobil von Bad Reuth hier ein. Die Kronprinzessin kam heute abend mit der Bahn hier an und wurde am Bahnhof vom Prinzen Ruprecht und dessen Gemahlin sowie deren Sohn Prinz Luitpold empfangen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin setzten heute abend um 10 1/4 Uhr die Reise nach Berlin fort.

Ausland.

Österreich.

Wien, 17. Oktober. Ministerpräsident Fehr. v. Gautschi wird sich morgen zum Kurgebrauch nach Karlsbad begeben und am 31. Oktober hierher zurückkehren.

Frankreich.

Paris, 18. Oktober. Fürst Ferdinand von Bulgarien wohnte heute in Begleitung des Kriegsministers Berteaux verschiedenen militärischen Übungen in Vincennes bei. Danach gab der Kriegsminister im Fort Vincennes ein Frühstück.

Dem Kolonialministerium ging heute das Rücktrittsgesuch des Generalgouverneurs von Madagaskar Gallieni zu; die Entscheidung über das Gesuch wird im nächsten Ministerrat getroffen werden.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat der sozialistische Deputierte Carnaud beim Ministerpräsidenten Rouvier eine Interpellation über die Ernennung des Sozialisten Mirman zum Direktor des öffentlichen Wohltätigkeits- und Gesundheitswesens im Ministerium des Innern angehängt. Carnaud will die Interpellation damit begründen, daß die Ernennung ein bedauerliches politisches und parlamentarischeres Manöver des Ministeriums darstelle.

Rußland.

Petersburg, 18. Oktober. Gestern abend hat hier in zahlreichen Fabriken im Fabrikviertel der Schlüsselburger Chaussee eine Ausstandsbeziehung begonnen. Die Arbeiter der Nenskiwerft haben die Arbeit wegen der Nichtzulassung der Arbeiter zur Reichsduma niedergelegt. Die Arbeiter anderer Fabriken wurden von ihnen gezwungen, sich der Bewegung anzuschließen. Die Straßenbahn in dem genannten Fabrikviertel wurde von Ausständigen überfallen, wobei eine Frau verwundet wurde; die Bahn mußte den Verkehr einstellen. Militär, das zur Wiederherstellung der Ordnung entsandt war, wurde von der Menge mit Schüssen und Steinwürfen empfangen, wobei ein Offizier und zwei Kosaken verwundet wurden. Erst nach neun Uhr abends konnte die Straße wieder hergestellt und der Verkehr auf der Straßenbahn wieder aufgenommen werden. Die Gärung dauert aber auch heute noch fort. — Im Narwischen Stadtteile hielten die Arbeiter gestern Versammlungen ab, in denen über einen allgemeinen Ausstand beraten wurde. Über denselben Gegenstand wurde auch, in Versammlungen des Eisenbahnpersonals und der Eisenbahnarbeiter beraten. — Der Ausstand der hiesigen Seher ist heute beendet worden.

Bulgarien.

Sofia, 18. Oktober. Die Sobranje ist für den 28. d. Mts. einberufen worden.

Serbien.

Belgrad, 18. Oktober. Das neue Statut der hiesigen, kirchlich eröffneten Universität, welches sehr strenge Bestimmungen enthält, erregt bei den Hochschülern Mißbilligung. Der Unmut der Studenten richtet sich besonders gegen die Bestimmungen bezüglich des Besuchs einzelner Vorlesungen, wonach die Hörer gezwungen werden, allen Vorlesungen beizuwohnen. Die Studenten beabsichtigen, dem akademischen Senate eine Denkschrift zu überreichen, in welcher sie Abänderung der mißbilligten Bestimmungen fordern und drohen, falls diesem Verlangen nicht entsprochen werde, die Universität zu verlassen.

Spanien.

Madrid, 18. Oktober. Nach Mitteilungen aus Ceuta wird dort allgemein angenommen, daß die Begleitmannschaften der gefangenen genommenen englischen Offiziere im Enderständnis mit den Banditen waren. Drei Kreuzer liegen bei Kap Negro vor Anker. Mehrere englische Torpedofahrzeuge, die mit Nachrichtern für die spanischen Militärbehörden von Gibraltar gekommen waren, sind wieder abgedampft.

Ungarn.

Zofio, 18. Oktober. Einer Mitteilung des Marineministeriums zufolge ist das gesunkene russische Kanzereschlachtschiff „Pobjeda“ gestern in Port Arthur mit Erfolg flott gemacht worden.

Amerika.

Newyork, 17. Oktober. Vor dem Untersuchungsausschuß für das Versicherungswesen wurden heute noch mehr Zeugen vernommen, die über die Bezahlung großer Beträge seitens der Versicherungsgesellschaften an politische Persönlichkeiten im Staate Newyork ausfragten. Im Laufe der Vernehmungen sagte der Präsident der Newyork-Mutual-Lebens-

versicherungsgesellschaft, wenn man nicht auf die Gesetzgebung acht habe, würde der Versicherungsgesellschaften in sehr kurzer Zeit durch Gesetz das Geschäft ganz unmöglich gemacht werden.

Washington, 18. Oktober. Präsident Roosevelt hat nebst Begleitung heute früh eine Rundreise durch die Südstaaten angetreten.

Ein neues Ministerium Fejervary.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht ein königliches Handschreiben, durch welches Baron Fejervary auf Grund eines vom König genehmigten Programms wieder zum Ministerpräsidenten ernannt wird. Der Ministerpräsident wird gleichzeitig angewiesen, dem König Vorschläge für die Besetzung der einzelnen Ministerposten zu machen.

In dem Handschreiben wird darauf hingewiesen, daß es nicht gelungen sei, aus den koalitierten Parteien ein Kabinett zu bilden; es müßte also für eine verfassungsmäßig verantwortliche Führung der Staatsangelegenheiten gesorgt werden, die das Zusammenwirken der gesetzgebenden Faktoren aufs neue sichere. Deshalb werde Baron Fejervary neuerdings zum Ministerpräsidenten ernannt. Das königliche Handschreiben hebt bezüglich jener Erklärungen, welche der König an die Führer der Koalition gerichtet hat, hervor, daß in wahren Sinne aufgefaßt, ein vollständiges Einbernehmen zwischen der Krone und der Nation bezüglich der durch die Verfassung gewährleisteten Unabhängigkeit herrsche.

Das königliche Handschreiben wird so aufgefaßt, daß es den Beginn einer neuen Periode in der Wirksamkeit des Kabinetts Fejervary bezeichnet, in dem dieses seinen interimsistischen Charakter ablegt und bestrebt sein wird, sich die Majorität eventuell durch Neuwahlen zu verschaffen.

„Pester Lloyd“ erörtert die Wiederernennung Fejervarys und schreibt: Die konstitutionelle Lösung der Krise ist nur durch Neuwahlen zu erhoffen. Will das Kabinett den Anforderungen des Parlamentarismus entsprechen, so darf es sich nicht auf langes Regieren ohne Parlament einrichten und ein System fortgesetzter Vertagungen einbürgern.

Das Regierungsorgan „Magyar Nemzet“ weist aus Anlaß der Ernennung Fejervarys darauf hin, mit welchem besonderen Nachdruck die verfassungsmäßige parlamentarische Lösung der Krise in dem königlichen Handschreiben hervorgehoben sei. Jeder Argwohn, als ob beabsichtigt würde, die Unabhängigkeit Ungarns oder den Konstitutionalismus zu verletzen, müsse angesichts dieser kategorischen Erklärung des Handschreibens vollständig schwinden.

Die Schließung des schwedischen Reichstages.

Der schwedische Reichstag ist gestern nach Erledigung der Unionskrise feierlich durch den König geschlossen worden. Die Präsidenten beider Kammern brachten dem König die Glückwünsche der letzteren dar. Sie nahmen Bezug darauf, daß die Union nun gebrochen sei, und sprachen aus, daß Schweden dennoch ohne Mißtrauen in die Zukunft sehe. Der Präsident der zweiten Kammer betonte namentlich, daß die Zeitgenossen einstimmig König Oskar die Ehre für die friedliche Lösung des Konfliktes gebeten hätten. Ministerpräsident Lundeberg trat hierauf vor den Thron und verlas den Beschluß des Reichstages, worauf der König mit kräftiger Stimme, aber bewegt, folgende Thronrede hielt:

Werte Herren! Schwedische Männer! Es ist ein bedeutungsvoller Augenblick, in dem ich jetzt in diesem Sinne meine Stimme erhebe. Die im Jahre 1814 gegründete Vereinigung zwischen den in den vorausgegangenen Jahrhunderten zersplitterten Völkern der Skandinavischen Halbinsel ist gebrochen worden, und der schwedische Reichstag hat durch den am 16. d. Mts. gefaßten Beschluß meinen Vorschlag bezüglich deren Auflösung gutgeheißen. Wahrhaftig, nicht ohne tiefen Schmerz sehe ich die ehemalige Trennung dieser beiden nahe verwandten Völker wieder eintreten und die Schwierigkeiten und Gefahren, welche in dem fast ein Jahrhundert alten Bündnis für immer beseitigt schienen, möglicherweise neuerlich zum Leben erweckt. Doch will ich nicht die Hoffnung unterdrücken, daß, obwohl die politische Vereinigung leider nicht länger besteht, ein dauerhafter Frieden zwischen den Völkern Schwedens und Norwegens zukünftig bewahrt werden wird zur Sicherheit und zum Glück beider Nationen, und ich bin gewiß, daß eine gute Grundlage hierfür durch das Übereinkommen mit Norwegen gelegt wurde, das beide Nationen auf meinen Antrag angenommen haben. In dieser Stunde muß ich — nicht ohne tiefe Bewegung — laut meinen warmen innerlichen Dank für alle die treue Ergebenheit ansprechen, welche das edle Volk Schwedens mir in der für mich so schmerzlichen Zeit der Krönung erwiesen hat, die seit dem 7. Juni d. Js. gewährt hat. Die Erinnerung daran will ich nicht allein in meinem Herzen bis zur letzten Stunde meines Lebens bewahren, sie soll mich auch ständig mahnen, die Kräfte, welche mir in meinem hohen Alter noch übrig geblieben sind, zum Besten des Landes und des Volkes anzuwenden, das mir so treue Liebe bewiesen hat. Ich erkläre hiermit den außerordentlichen Reichstag für geschlossen und verbleibe Ihnen, meine werten Herren und schwedischen Männer, mit aller königlichen Gnade und Gunst stets wohlgenoten.

Die Reichstagsmitglieder kehrten darauf in die Sitzungssäle zurück.

Gerichtssaal.

M Schneidemühl, 18. Oktober. Schwurgericht. In der diesjährigen fünften Schwurgerichtsperiode, welche nur zwei Sitzungstage in Anspruch genommen und gestern beendet wurde, kamen drei Anlagefachen zur Verhandlung. Der Arbeiter Wendland aus Schneidemühl wurde wegen Brandverhaftung, begangen an dem Eigentümer Neubauer aus Karolina bei Schönlanke, zu sechs Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. — Die Eigentümergehülfe Agnes Zahne aus Rahlstädt bei

Uß wurde wegen fahrlässigen Meineides zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Dieselbe hatte den Falschheit in dem gegen den Lehrer Schmudlach anhängig gemachten Disziplinarverfahren geleistet. — Der Arbeiter Theodor Brzezinski aus Gembitz bei Czarnikau erhielt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, weil er den Arbeiter Michael Wiczorek bei einem Streite mit demselben derartig körperlich mißhandelt hat, daß dieser an den Folgen der Verletzung verstorben ist.

po Thorn, 18. Oktober. Ein Opfer der Animmierkneipen. Am Sonntag, 26. August, wurde, wie wir seinerzeit berichteten, in Hohenfalsa der Unteroffizier Braun vom Fußartillerieregiment Nr. 15 verhaftet. Er hatte sich nach Verübung größerer Unterschlagungen unerlaubt von seinem Truppenteil entfernt. Braun hatte sich heute seiner Straftaten wegen vor dem hiesigen Kriegsgericht zu verantworten. Er war im großen ganzen geständig. Er gab zu, daß er als diensttuender Unteroffizier bei der Kainogefellschaft zuerst einen kleineren Betrag von 30 Mark, dann größere Beträge und endlich Anfang August den ganzen Kassenbestand von etwa 620 Mark unterschlagen hat. Das Geld hat er ausschließlich in Animmierkneipen verbraucht. Er hat sogar einer Kellnerin 5 Mark geliehen (?), und will nach Hohenfalsa nur gefahren sein, um von der Kellnerin, die dort seit einigen Tagen in Stellung war, das Geld zu holen. Um die Unterschlagungen zu verdecken, hat Braun ferner eine Buchhändlerrechnung in Höhe von 120,40 Mark mit einer falschen Quittung versehen. Endlich hat Braun, der immer tiefer in die Geldklemme geriet, sich ein Fahrrad geliehen und dies dann für 60 Mark verkauft. Die Zeugenaussagen bestätigten diesen Sachverhalt, wie er durch Vernehmung des Angeklagten festgestellt wurde. Der Vertreter der Anklage beantragte insgesamt nur 6 Monate Gefängnis, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Der Gerichtshof verurteilte Braun wegen der Unterschlagung des Fahrradgeldes und der unerlaubten Entfernung zu 2 Monaten 14 Tagen Gefängnis, zur Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Wegen der Unterschlagung soll noch in einer neuen Verhandlung der Mittmeister v. Boncet vernommen werden.

Uderberg-Boonekamp. Das jetzt auch in Deutschland den Inhabern von Warenzeichen gegen Nachahmer seitens der Gerichte energischer Schutz zuteil wird, beweist ein am 13. Oktober er. durch das Reichsgericht endgültig erledigter Strafprozess. Der Inhaber der Firma B.U.-S. in Moers war wegen Verletzung von Warenzeichen der Firma S. Uderberg-Albrecht in Rheineberg, welche den weltbekannten „Uderberg-Boonekamp“ fabriziert, bereits zweimal zu empfindlichen Geldstrafen (darunter einmal zu 1500 Mark) rechtskräftig verurteilt worden. Am 1. Juli 1904 hatte sich derselbe Angeklagte zum dritten Male wegen Verletzung der Zeichen der Firma S. Uderberg-Albrecht, und zwar in diesem Falle wegen Nachahmung der eingetragenen Wortmarke „Uderberg-Boonekamp“ vor der 10. Strafkammer des Landgerichts I Berlin zu verantworten. Er wurde zur höchsten zulässigen Geldstrafe von fünftausend Mk., sein Berliner General-Vertreter N. N. zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Außerdem war der geschädigten Firma S. Uderberg-Albrecht in Rheineberg das Recht zuerkannt worden, den Tenor des Urteils auf Kosten der Verurteilten in acht Zeitungen zu veröffentlichen. Die von den Verurteilten hiergegen eingelegte Revision ist vom Reichsgericht am 13. Oktober er. verworfen worden. Es ist zu hoffen, daß so hohe Strafen ihre abschreckende und erziehlige Wirkung haben, damit die Sucht gewisser Gewerbetreibender, von dem guten Rufe großer Firmen durch Nachahmung von Zeichen, Ausstattungen usw. mitzunutzen, endlich verschwindet.

Bunte Chronik.

— Berlin, 18. Oktober. Eine grauenvolle Entdeckung machten heute in früher Morgenstunde Beamte der Stadtbahn. Als einer der letzten Züge in vergangener Nacht in Station Salensee einfuhr, wurde das Stationspersonal gewahrt, daß der Zugführer, der 43 Jahre alte verheiratete Eisenbahnschaffner Heinrich Zinke fehlte. Man suchte die Umgebung ab. Endlich in früher Morgenstunde wurde die Leiche des Zugführers in der Nähe des Parkes Witzleben aufgefunden. Der Kopf war förmlich vom Rumpfe getrennt. Es wird einerseits vermutet, daß Zinke an den Trittbrettern während der Fahrt entlang gegangen sei und hierbei einen unglücklichen Sturz getan habe, andererseits rechnet man mit Selbstmord.

— **Neab (Ungarn), 18. Oktober.** Die Entrepots samt Elevator und Maschinenhaus, in denen viel Getreide und Spirit lagert, stehen in Flammen. Die bedeutenden Anlagen scheinen unrettbar verloren zu sein, man befürchtet daher, daß der Schaden bedeutend sein wird.

— **Die Hamburg-Amerika-Linie** wird zum Frühjahr nächsten Jahres ein Reisebureau größeren Umfangs im Hotel Hamburger Hof in Hamburg eröffnen, das sich mit allen auf den Weltreisverkehr bezüglichen Geschäften befassen wird.

— **Ein blutiges Ende** hat in Dessau ein Liebesverhältnis genommen, das zwischen dem 50jährigen verheirateten Former Frauen-dorff, Vater von fünf Kindern, und der gleichfalls verheirateten Marie Hoppe, Mutter dreier Kinder, bestand. Beide wohnten in einem Hause. Z. er-jahob seine Geliebte und dann sich selbst, da ihn Reue über das Verhältnis ergriff.

— **Einen frühen Winter** haben Süddeutschland und die deutschen Mittelgebirge. Auf der Schneeföhe liegt der Schnee 1 1/2 Meter hoch. Der Zickzackweg war am Sonntag schon so verschneit, daß die Passanten bis zum Leib versanken. Großen Schaden hat die Kartoffelernte erlitten. Die erfreuliche Seite dieses frühen Winters, der Wintersport, hat in hochgelegenen Orten bereits begonnen. Im bayerischen Hochgebirge haben die heftigen Schneefälle die Jagd des Prinzregenten unmöglich gemacht.

— **Zu dem Doppelmord in Braunschweig,** dem die beiden Töchter des Kaufmanns Saars zum Opfer fielen, wird dem „Kotalanz“ noch aus

Braunschweig gemeldet: Die beiden Töchter, zwei hübsche stattliche Mädchen, suchten vor einem halben Jahre einen Malierlehrer. Der Banklehrling Brunke wurde von den Eltern als Lehrer engagiert. Es entwickelte sich nun zwischen ihm und der jüngeren Tochter Maria ein Liebesverhältnis. Brunke, der nicht unbegabt war, hatte mehrere Theaterstücke geschrieben, deren Annahme aber von verschiedenen Berliner Theatern abgelehnt worden war. Das nahm er sich zu Herzen und teilte seinen Kummer seiner Geliebten mit. Beide beschloffen nun, gemeinsam in den Tod zu gehen. Inzwischen hatte die ältere Tochter, Alma Saars, von ihrem Verlobten in Ausland die Nachricht bekommen, daß er sie nicht heiraten könne. Acht Tage darauf erklärte auch sie, mit der Schwester und deren Geliebten gemeinsam sterben zu wollen. Am vergangenen Sonntag sollte die Tat ausgeführt werden: Brunke sollte zuerst die beiden Mädchen und dann sich selbst erschießen. Am Nachmittag speisten alle drei in dem Separée eines großen Restaurants und besuchten dann eine Variété-Vorstellung. Die beiden Mädchen bezahlten die Bege. Durch den reichlich genossenen Wein waren die drei Selbstmordkandidaten in sehr freudige Stimmung gekommen und so gaben sie den Entschluß vorläufig auf. Sie führten aber ihren Plan aus; Brunke erhielt von den Schwestern 40 Mark und kaufte dafür einen eleganten Revolver. Am Dienstag abend kamen die beiden Mädchen in die Wohnung des jungen Mannes, der seine alte Mutter ins Theater geschickt hatte. Sie nahmen dann eine Droschke und fuhren in die Wohnung des Kaufmanns Saars, dort zogen sich die Mädchen weißliche Blusen und schwarze Röcke an, schrieben Abschiedsbriefe an die Eltern und kehrten in die Brunke'sche Wohnung zurück. Dort tranken sie zwei Flaschen Champagner, worauf Brunke mit dem Revolver mehrere Probeschüsse abgeben mußte, bis Alma Saars, die ältere Tochter, sich mit den Schießpulverlaten zufrieden erklärte. Die Schwestern legten sich auf zwei nebeneinander stehende Sessel und Brunke feuerte auf jede von ihnen zwei Schüsse ab, die den Tod der Schwestern zur Folge hatten. Aber angesichts der Leichen verlor er den Mut, Hand an sich selbst zu legen. Er verließ das Haus und irrte in der Nacht in den Straßen Braunschweigs umher, bis er sich Mittwoch morgen der Polizei gestellt hat. Er wurde sofort verhaftet. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Ermittlungen ergaben u. a., daß Brunke seinem Chef etwa 1000 Mark unterschlagen hatte.

— **In der Großstadt verloren.** Man erinnert sich noch des merkwürdigen Experiments, das unlängst eine Dame in London im Auftrage eines dortigen Blattes unternommen hatte, nachdem eine genaue Personalbeschreibung von ihr veröffentlicht war, durch das dichteste Gewühl in den Straßen der Großstadt zu gehen und abzuwarten, bis einer sie erkennen und sich die hübsche Summe verdienen würde, die auf ihre Auffindung gesetzt war. Jetzt ist ganz Newyork in heller Aufregung über einen ähnlichen Versuch, der von dem „American“ gemacht wird: Er hat einen Mr. Raffles „verloren“ und jetzt nun auf dessen Auffindung eine Belohnung aus. Auch hier bestätigt sich wieder die Erfahrung, daß man nirgendwo verborgener bleiben kann als in der Großstadt, da, wo sich die Menschen in Massen zusammendrängen. Raffles giebt jeden Tag genau an, wo er sein wird, und große Menschenmengen sind in dem bezeichneten Gebiet auf der Suche nach ihm. Acht Tage lang war er bereits seinen Verfolgern entgangen, und er beschloß nun das Wagnis, das Gebiet der Wallstreet zu betreten. Schon eine Stunde vor Mittag warteten viele Tausende auf ihn. Mit jeder Minute wuchs die Menge, die Geschäfte auf der Börse stockten, da die Makler ihre Kurse pergaben und miteinander wetteiferten, ob der geheimnisvolle Mr. Raffles gefangen würde oder nicht. Mehrere Leute wurden angehalten, aber der wirkliche Mr. Raffles wurde nicht gefunden. Die Verwirrung war schließlich so groß, daß der Befehl an die Polizei erging, den gesuchten Mann zu verhaften. 800 Polizisten nahmen daher an der Suche teil, aber auch sie ohne Erfolg. . . .

Börsenbefehle.

Berlin, 19. Oktober.					
Kurs vom	18.	19.	Kurs vom	18.	19.
Antikale Notiz	4/4	4 1/4	Westr. Pfdbf.	98,60	98,50
Privatbanknot	216,20	216,45	„ ritt. II	86,50	86,50
Russ. Noten	216,20	216,45	„ „ II	98,50	98,40
3 1/2% Reichsbau.	100,60	100,60	„ „ I	86,20	86,30
unt. 1905	89,00	89,00	1% Italien	105,60	—
3 1/2% Reichsbau.	89,00	89,00	1% Berl. Hyp.	100,00	100,00
3 1/2% Pr. Conf.	100,90	100,80	Sombarden	23,75	24,70
unt. 1915	88,90	89,00	Berl. Handl.-Ges.	170,25	176,50
3 1/2% Pr. Conf.	88,90	89,00	Deutsche Bank	242,40	242,75
4% Bromberger	101,70	101,70	Disk.-Gommbd.	192,10	192,50
Stadbanleihe	98,70	98,70	Decker. Kredit	211,60	211,90
3 1/2% Bromba.	98,70	98,70	Darvener	227,75	224,00
Stadbanleihe	98,70	98,70	Stadbanleihe	268,00	268,70
3 1/2% VI-X	101,90	102,00	Canada Pacific	—	173,60
3 1/2% XI-XV	98,40	98,40	Russ. Anl. 1902	90,70	90,60
„ „ C. I	98,40	98,40	Bochum. Gmshf.	—	2,6,50
Westr. Pfdbf.	99,50	99,50	Westf. Anl.	245,50	244,40
3 1/2% ritt. I	99,75	99,75	Reichsbankbist.	5 1/2%	5 1/2%
3 1/2% „ IB	99,50	99,50	Sombardbist.	6 1/2%	6 1/2%
3 1/2% „ I	86,50	86,50			

Berlin, 19. Oktober. (Produktenmarkt.)					
18.	19.	18.	19.		
Weizen Oktober	173,50	173,50	Safer Dezbr.	148,50	148,50
„ Dezbr.	176,50	176,75	„ Mai	158,25	157,75
„ Mai	186,50	186,50			
Roggen Oktober	161,50	162,00	Mais Dezbr.	130,25	130,50
„ Dezbr.	161,75	161,50	„ Mai	—	139,50
„ Mai	169,75	169,50	Hühn. Oktbr.	45,40	45,50
			„ Dezbr.	47,10	47,10
			„ Mai	49,10	49,10

Magdeburg, 19. Oktober.		
18.	19.	
Kornzuder von 92% Meib.	—	—
Kornzuder 88% Meib.	8,15—8,30	8,10—8,22 1/2
Kornzuder 75% Meib.	6,50—6,80	6,40—6,65
Leinwand: matt.	—	—
Feine Brotraffinade	—	—
Gemahlene Maffinade m. Faß	18,25	18,12 1/2
Gemahlene Mehl I mit Faß	17,75	17,62 1/2

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. Oktober.

*** Silber vom Tage.** In unserem Schaufenster sind von heute ab folgende Silber neu ausgestellt: Zur Verlobung des Prinzen Eitel Friedrich mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg; Die Braut, Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg; Siegfried Wagner, dessen neue Oper „Brüder Lustig“ im Hamburger Stadttheater mit großem Erfolg zur Uraufführung gelangt. Mit Alice Roosevelt, auf der Rückreise von Manila, verabschiedet sich von ihren Landsmännern. Zum Eisenbahnunglück auf der Strecke Neudza-Pattowig: Die Trümmer des abgestürzten Personenzugs.

Zum Stande der Cholera meldet der „Reichsanz.“: „Vom 17. bis 18. Oktober mittags ist im preussischen Staat ein choleraverdächtiger Todesfall in Greifenburg an der Neiga amtlich neu gemeldet worden. Derselbe betrifft einen Eigenthümerohn aus Lusbau Pinnow, Kreis Regenwalde. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 282 Erkrankungen, von denen 91 tödlich verliefen.“ — Die Desinfektion und fünfjährige ärztliche Beobachtung von Reisenden aus der Provinz Posen in Pera-Konstantinopel ist aufgehoben, die ärztliche Untersuchung aber noch aufrecht erhalten.

Das soziale Leben in Frankreich hieß das Thema, über das Dr. Käthe Schirmacher auf Veranlassung des kaufmännischen Hilfsvereins für weibliche Angestellte gestern abend in Bagers Saal vor einem zahlreichen Publikum sprach. Wir können hier natürlich nur ein kurzes Resümee bringen, da es unmöglich ist, auf die zahlreichen Einzelheiten näher einzugehen. Das republikanische Frankreich ist, so führte die Vortragende etwa aus, in weit geringerem Maße als das monarchische Deutschland ein Klassenstaat, da dort selbst die höchsten Staatsämter im Prinzip einem jeden zugänglich sind. Das Unterrechtswesen ist vor allem demokratisch organisiert, da zahlreiche Stipendien begabten Kindern des Volkes die Erwerbung des höchsten Wissens ermöglichen. Die Bildungsmöglichkeiten für die schulentlassene Jugend werden aufs kräftigste gefördert, das gesamte Knaben- und Mädchenschulwesen, sowie das Hochschulwesen sind in den letzten 30 Jahren demokratisch ausgestaltet worden. Die Republik hat auch den Kampf gegen die geistliche Schule aufgenommen. In den Schichten des Volkes macht sich bei Berufswahl der Kinder ein großes Aufstreben bemerkbar. Sohn und Tochter sollen „was Besseres“ werden als die Eltern. Liberale Berufe und Beamtentum werden besonders bevorzugt und leiden unter der Überfüllung. Handel und Industrie dagegen sind als Berufe weniger begehrt als in Deutschland. Die Hauptkarriere aber, die zu allem führen kann, ist die Politik. Die alten monarchischen Parteien erscheinen heute überlebt. Die höhere Bourgeoisie ist sehr reich, sehr einflussreich und fast durchweg kapitalistisch gefärbt. Die Sozialisten, die ihre zahlreichen Anhänger in der kleinen Bourgeoisie und in der Fabrikarbeiterbevölkerung haben, sind im Gegensatz zu Deutschland eine geradezu protegierte Partei, zeitweise eine Regierungspartei. Dadurch und durch die Existenz der Republik ist dem Klassenkampf in Frankreich die Spitze abgebrochen. Die ländliche Bevölkerung, die bisher dem Sozialismus abhold war, wird heute auch von der sozialistischen Propaganda ergriffen. In Frankreich beruht heute der Sozialismus die bürokratisch-kapitalistische Republik zu einer demokratisch-sozialistischen umzugestalten. — Der Vortrag genoss von einem außerordentlich scharfen Blick für das soziale Leben und einer guten Beobachtungsgabe. Das Publikum folgte der Rede mit regem Interesse und nahm ihren Vortrag mit lebhaftem Beifall auf. Eine Diskussion schloß sich daran nicht an.

Die städtische Volkshochschule und Refeshalle ist, wie erwähnt, von jetzt ab bis auf weiteres wieder geöffnet, und zwar Sonntags von 12 bis 2 Uhr mittags, Mittwoch und Sonnabend von 7 bis 9 Uhr abends.

f. Fuhrunfall. Als gestern nachmittag gegen 5 1/2 Uhr der Hotelführer Siemienicki aus Schulitz mit seinem einpännigen Fuhrwerk durch die Bräudenstraße fuhr, schaute plötzlich das Pferd und schob den Wagen derart rückwärts, daß das Hinterrad in das Schaufenster der Handlung von Spitzer und Wiemer geriet und dieses vollständig zertrümmerte.

f. In polizeilichen Gewahrsam genommen wurden gestern drei Männer wegen Obdachlosigkeit.

*** Fernsprechanruf** hat unter Nr. 797 Dr. Marcus-Bringsenthal erhalten.

Sohlenfälsa, 18. Oktober. (Das Rittergut Dombromken) bei Sohlenfälsa soll in Gefahr stehen, von einem Polen angekauft zu werden. Der „Nuz. Vot.“ läßt sich u. a. hierzu schreiben: Wir Deutsche hoffen immer, die Ansiedlungskommission bezw. der Domänenfiskus würde das schöne Gut erwerben, zumal schon das einerseits angrenzende Gut Jezetow als Staatsdomäne aufgekauft und das andererseits fast anliegende Larkowo von der Ansiedlungskommission erworben, aufgeteilt und besiedelt, und der geforderte Kaufpreis für das Gut in Ansehung des vorzüglichen Inventars und der Kultur, in der es sich befindet, durchaus nicht zu hoch ist. Doch haben wir bisher von einem Eingreifen des Fiskus nichts gehört. — Wir sind in der Lage, so schreibt hierzu das „Nuz. Vot.“, mitteilen zu können, daß Dombromken bisher der Ansiedlungskommission noch gar nicht angeboten worden ist.

K. Gnesen, 19. Oktober. (Tel.) (Vergiftet.) Die Ehefrau des Restaurateurs Wojciechowski nahm gestern abend Gift und verstarb heute früh 1/4 Uhr an den Folgen. Da die Eheleute in geordneten Verhältnissen lebten, ist das Motiv der Tat unbekannt.

Posen, 18. Oktober. (Todesfall.) Der Medizinalrat Dr. Manfiewicz, der sich gestern vormittag bei ansehnlicher besserer Gesundheit von hier nach Berlin begeben hatte, um an der vierzigjährigen Hochzeitsfeier seines Schwagers teilzunehmen, wurde bei der Festtafel von einem Schlaganfall betroffen und war nach wenigen Minuten verschieden. Der Verstorbene stand im 73. Lebensjahre, war Mitbegründer des Posener Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit und widmete den humanitären Bestrebungen des Vereins als Schriftführer seine Kräfte. Für sein verdienstvolles Wirken in der Tuberkulosebewegung wurde er im Juni d. Js. gelegentlich der Einweihung der Frauenheilstätte Mühlthal bei Bromberg durch die Verleihung des Roten Adlerordens vierter Klasse ausgezeichnet.

Kolmar i. P., 16. Oktober. (Hochzeit mit Hindernissen.) In Rodanin wurde kürzlich eine Hochzeit gefeiert. Weil ein Aufgebot nicht eingegangen war, konnte die Ziviltrauung nicht am Vormittag stattfinden. Sofort wurde ein Telegramm an das sämige Amt abgegeben, aber vergebens wartete man auf Antwort. Schließlich machte sich ein reitender Bote auf, um das Aufgebot zu holen. Da die geladenen Gäste in großer Zahl erschienen waren, mußte das Hochzeitsfest wohl oder übel gefeiert werden, und so mußte das Brautpaar gute Miene zum bösen Spiel machen und an der Feierlichkeit, wenn auch nicht als Ehepaar, teilnehmen. Erst gegen 9 Uhr abends kam, wie man dem „Gef.“ schreibt, der lehnfüchtig erwartete Bote mit dem Aufgebot. Alles setzte sich auf Wagen und fuhr zum Standesbeamten nach Kolmar, wo die Ziviltrauung gegen 10 Uhr vollzogen wurde, sodann begab man sich zur Kirche und der Geistliche, der gleichfalls an der Hochzeitsfeierlichkeit teilgenommen hatte und nach Kolmar mitgefahren war, trauete das Pärchen gegen 11 Uhr nachts. (??)

Königsberg, 18. Oktober. (Laubstummelheim.) In der Provinz Ostpreußen ist die Errichtung eines Heimes für arbeitsunfähige und altersschwache Laubstummel geplant. Ebenso ist die Beschaffung von Arbeitsstätten für teilweise arbeitsfähige Laubstummel beabsichtigt.

Königsberg, 18. Oktober. (Einen bemerkenswerten Bescheid) hat die hiesige Eisenbahndirektion dem Großviehhändler Zorner aus Insterburg zugehen lassen. Zorner fuhr am 8. Februar d. Js. nach dem Viehmarkt von Darlehen nach Insterburg in einem Wagenabteil 2. Klasse, während er nur im Besitz einer Rückfahrkarte 3. Klasse war. Da der Andrang zum dem Jahre so groß war, daß die Beamten alle Hände voll zu tun hatten, konnte Zorner sich nicht rechtzeitig melden, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als so lange zu warten, bis der Schaffner zur Revision der Fahrkarten in seinem Wagenabteil erschien. Auf Grund der Angaben des Schaffners wurde demnach gegen Zorner das Strafverfahren wegen Betruges eingeleitet, welches am 22. Juni d. Js. mit seiner Freisprechung durch das Schöffengericht endete. Auf die von Zorner an den Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtete Beschwerde ist nunmehr von der Königs-

lichen Eisenbahndirektion der Bescheid ergangen, daß diese „gegen den Beamten, welcher in der Ungelegenheit unrichtige bezw. ungenaue Angaben gemacht hätte, weiteres veranlaßt“ habe. Schließlich heißt es in dem Bescheid dann wörtlich: „Gleichzeitig sprechen wir Ihnen hierdurch wegen des Vorkommnisses unser Bedauern aus.“ (R. S. 3.)

Bunte Chronik.

— **Essen a. Ruhr, 19. Oktober. (Telegramm.)** Das Hochwasser der Emscher durchbrach hinter Oberhausen den Damm. Weite Strecken sind überflutet.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 19. Oktober. Den Morgenblättern zufolge beschloß der Verein der Berliner Wäschefabrikanten die Gesamtheit der Arbeiter, die in den zum Verein gehörenden Fabriken tätig sind, am Montag auszulassen, falls bis dahin die Arbeit von den Streikenden nicht aufgenommen wird.

Potsdam, 19. Oktober. Das Kronprinzenpaar traf heute früh hier ein und begab sich nach dem Neuen Palais.

Lannover, 19. Oktober. Der Ausstand in der Hannoverischen Metallwaren-Kettengeschäft ist beendet.

Vielefeld, 19. Oktober. Die Vielefelder Nähmaschinenfabrik vormals Dürrkopff u. Co. hat heute 700 Arbeiter ausgeperrt. Alle Einigungsversuche durch den Vorsitzenden des Gewerbegerichts sind gescheitert. Die Gesamtausperrung der Arbeiter aller hiesigen Nähmaschinenfabriken wird Sonnabend erfolgen.

Vielefeld, 19. Oktober. (Privat.) Die Stadtverordneten beschloßen, dem „B. T. B.“ zufolge, den Beitritt zum deutschen Städtetag.

Essen a. Ruhr, 19. Oktober. Der Vertrauensmann des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes Jaugetz wurde von der Bochumer Strafkommission wegen Unterschlagung von Streikgeldern während des Generalstreiks zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Greiz, 19. Oktober. Der Verband der sächsisch-thüringischen Webervereine teilt mit, daß nach Erörterung aller Umstände es keine andere Möglichkeiten gebe, als die Schließung sämtlicher Verbandswebereien. Um die weiteren Folgen abzumildern, wird zugleich mit der Bekanntgabe der am 28. Oktober erfolgenden Schließung durch Anschlag in den Fabriken bekannt gegeben, daß die arbeitswilligen Weber und Weberinnen sich spätestens bis zum 2. November abends in den Fabrikkontoren melden können. Erfolgen in den Verbandswebereien genügend Anmeldungen, so sollen am 6. November die Betriebe wieder eröffnet werden. Zugleich wird berichtet, daß die beschlossene Maßregel der Fabrikanten die volle Unterstützung der sächsisch-thüringischen Fabrikanten finden wird.

Marsfeld, 19. Oktober. Der Generalrat hat einen Beschluß gefaßt, in dem der Wunsch ausgesprochen wird, daß direkte Expreßzüge mit allen Wagenklassen ohne Umladung von Berlin nach Rizza über Frankfurt, Belfort, Lyon und Marsfeld eingeführt werden, um die durch die Durchbrechung des Simplontunnels für den Handel entstehenden schwierigen Folgen abzumildern.

Petersburg, 19. Oktober. In der Aula und einigen Hörsälen der hiesigen Universität fand eine Versammlung statt, an der etwa 10 000 Personen, Studenten, Arbeiter und Privatpersonen, teilnahmen. In der Versammlung wurde eine Resolution angenommen, in der empfohlen wird, die Kräfte für den entscheidenden Schlag zu sparen, einem offenen Konflikt auszuweichen und einen Streik nur mit Aussicht auf eine friedliche Lösung zum Zwecke der Solidarität zu veranstalten.

Petersburg, 19. Oktober. (Petersburger Telegraphenagentur.) Auf Befehl des Stadthauptmanns gaben gestern auf dem Schlüsselburger Prospekt Kosaken einige Schüsse ab, da Arbeiter Steine schleuderten und mit Revolvern schossen. Es wurde niemand durch das Feuer der Kosaken verletzt. Zwei Offiziere und zwei Kosaken wurden schwer, zwei Polizisten leicht verletzt. Des Abends und in der Nacht wurde die Ruhe durch Patrouillen aufrechterhalten.

Madrid, 19. Oktober. Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge begibt sich der König nach seinem Aufenthalt in Berlin zunächst nach München und dann nach Wien. — Die Regierung giebt bekannt, daß der spanische Gesandte in Tanger telegraphisch Bescheid erhalten habe, daß der Maure Valiente freigelassen und gegen die bei Centa gefangen genommenen englischen Offiziere ausgetauscht werden kann.

Kopenhagen, 19. Oktober. (Berl. Lokalanz.) Der König gab dem Prinzen Karl die Erlaubnis zur Annahme der norwegischen Krone, wenn sie ihm angetragen werde.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand		Wasserstand	
		Tag	Nacht	Tag	Nacht
Bei Havel					
1. Barßleben	13.5	2.24	30.5	2.56	—
2. Jägersdorf	12.10	0.64	13.10	0.64	0.04
3. Thon	17.10	0.44	18.10	0.44	—
4. Brahmehöhe	18.10	2.54	19.10	2.71	0.17
5. Bromberg	18.10	5.48	19.10	5.44	— 0.04
6. Kruschwitz	16.10	2.20	17.10	2.20	—
7. Batschdorf	18.10	3.96	19.10	3.96	—
8. Bartsch	18.10	—	19.10	—	—
9. 12. Brom. Säule	18.10	1.14	19.10	1.14	—
10. Reichenhöhe	18.10	0.90	19.10	0.92	0.02
11. Uf.	18.10	—	19.10	—	—
12. Garsman	18.10	—	19.10	—	—
13. Altheim	18.10	—	19.10	—	—

Vom	Zur	Spezial	Holzgeigentümer	Warenladung	Wohnung
Hafen	254	Alex. Müller-Bolzshen	Alex. Müller-Bolzshen	35/1	1st ab geschlossen
do	8	Kabermann u. Moritz-Bromberg	L. Baerwald-Walke	—	geschlossen

Name des Schiffes	Warenladung	Von nach
E. Keller	Getreide	Magdeburg-Bromberg
J. Jecher	Getreide	Berlin-Bromberg
H. Gieseler	Getreide	do
B. Kupieck	Danzig	Culm-Magdeburg
W. Brech	Getreide	Berlin-Bromberg
Schwierig	Getreide	Bromberg-Säule
B. Bachnow	Getreide	Berlin-Bromberg
H. Mahme	Getreide	Stettin-Bromberg
H. Schütz	Getreide	Berlin-Bromberg
Blawert II	Getreide	do
F. Fabian	Getreide	Magdeburg-Danzig
J. Scholla	Getreide	Kruschwitz-Danzig
F. Koh	Getreide	do
L. Bradowski	Getreide	Montau-Danzig
Schwierig	Getreide	Schleuse-Bromberg
J. Rohmann	Getreide	Danzig-Landsberg
C. Schneider	Getreide	Berlin-Bromberg
Lemandski	Getreide	Bromberg-Berlin
H. Röl	Getreide	Schleuse-Magdeburg
J. Jablonski	Getreide	Montau-Danzig
H. Wittkop	Getreide	Danzig-Berlin
H. Tomnis	Getreide	Fordon-Magdeburg
H. Röl	Getreide	do
J. Dypke	Getreide	Montau-Danzig
H. Dittmann	Getreide	do
Wiedniewski	Getreide	Kruschwitz-Danzig
H. Wänd	Getreide	Hohenheim-Berlin
Wiedniewski	Getreide	Kruschwitz-Danzig
F. Stobinski	Getreide	Glabenz-Batsch

Berlin, 18. Oktober. Städtischer Schlachthofmarkt.
 8 Stunden a. Verkauf: Minder 486, Käber 1890, Schafe 1987, Schweine 1324. Ka. wurde für 100 Pf. ab. 50 kg Schlachttier, i. M. (f. 1 Pf. 1 Pf.) M. Käber: 1. ste. Markt (Vollmilch), u. b. Saugl. 86—92
 2. mittlere Saugl. und gute Saugl. 78—84
 3. geringe Saugl. 64—76
 4. ältere, geringe gedrehte Käber (Fresser) —
 Schafe: 1. Maliländer und jung. Maliländer 81—84
 2. ältere Maliländer 77—79
 3. möglich gen. Hammel und Schafe (Merschafe) 58—69
 4. Halsteiner Miederungsschafe —
 Schweine: a) vollfleischig der fetten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 220—280 Pfund schwer 74
 b) schwere, 280 Pfund und darüber (Käber) —
 c) fleischige 71—73
 d) gering entwickelte 68—70
 e) Saunen 71
 Vom Minderantrieb blieben ca. 280 Stück unberauft. Der Käberhandel gestaltete sich ruhig, Käber langsam und wird nicht ausverkauft. Bei den Schafen fanden etwa 100 Stück Abfag. Der Schweinemarkt verlief glatt, verkaufte zum Schluß und wird nicht ganz geräumt.

Bromberger Bürgerverein.

Anmeldung von Mitgliedern

werden außer von sämtlichen Mitgliedern des Komitees entgegen genommen: (107)

in der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Rundschau“,
 in der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Presse“,
 im Sekretariat der Handwerkskammer, Danzigerstr. 154
 und bei Herrn Restaurateur L. d. Schulz, Elghum.

Gründl. Klavierunterricht wird Anfang u. nach Fortschritt erteilt. Sophienstr. 4, part. links.
 Primaner ert. Nachhilfsstud. in all. Fach. Güt. Off. bitte mit. 202 in d. Geschäft. d. Zeitg. ab ugeb.
 Gründl. tägl. Deutsch. d. Schularb. m. Nachhilfe b. bill. Honorar. Off. u. A. A. 99 an die Geschäftsst.

Unterricht in Damen- schneiderei, besond. reichlich u. Anschneiden, erteilt **Maria Schwabe**, Friedrichstr. 42.
 Fern. Fräul., Gutsbesitz. Waife, m. 10 Mlle. Verm. u. a. verb. a. Wism. Off. u. Nr. 2 an d. Geschäft.

Möbl. Zimm. f. Eng. und ein. Babnweg 91, L. L. u. m. Danzigerstr.

Möbl. Zimm. (Kab.) v. 103. 3. v. Elisabethstr. 6. 3 Trp. links.

Rieke führt jetzt Buch

und weiss dadurch, dass sich am vorteilhaftesten mit der beliebten Delicatess-Margarine

„Solo in Carton“

wirtschaften lässt.

Kein anderer Butter-Ersatz kommt deshalb mehr ins Haus!

30 000 M. a. durchaus sid. St. gel. Off. u. S. P. 10 an die Geschäftsst.

Geld-Darleh gibt reell. Vent. ohne unnötige Voraussetz. **Rohmann**, Breite 50, Bragerstr. 29, Ansb.

Darlehen 500 anwirts. Klensch, Berlin, Steinweg 25. Ohne Vorbehalt u. Ansb. (236)

3-9000 M. hint. 15000 M. a. Off. unt. 81 an die Geschäftsst.

5000 M. zur 1. Stelle u. 10. gef. Off. u. R. S. a. d. Geschäft. d. Zeitg.

60000 M. a. get. 107. 3. v. Off. unt. R. A. 16 an d. Geschäft.

5000 M. zu 4 1/2% zu 1. St. auf städt. Grundst. 106. 1. 1.06 gef. Off. u. K. B. an d. Geschäft. d. Zeitg.

Bierträger Handwagen billig zu kaufen geucht von **Kolberg-Danzig. Schürank.**

Pferdedung kann unentgeltl. abgeholt werden. Näheres Danzigerstr. 186, Hof. 9)

geg.ündet 1817 **Fr. Hege, Bromberg** geg.ündet 1817

Kunststoffabrik, Schwedenstraße 26, Verkaufshaus Friedrichstr. 24.

Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter vornehmer und einfacher Wohnräume in allen Stilarten und Preislagen nach eigenen Entwürfen.

Spezialkatalog für Brautausstattungen im neuesten Stil

Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer, Salon, Herranzimmer und Küche in Nussbaum, Eiche, Mahagoni im Preise von 2400 bis 3500 Mark. Besonderer Katalog über Möbel und Einrichtungen von 130 Mark an.

Große Posten in Spitzen, Stickereien, Leinen, Tapiserien, Bettdecken, Käfern und Fischgarituren in großer Auswahl zu billigen Preisen eingetroffen. (107)

J. Ephros, Kaiserhaus.

Hienlog-Essenz dasb. wa. r. med. u. hygien. zubereitete per Dg. 3.50 1 Boitfolli = 2 Dg. franco inkl. Post. M. 7.00. Wieberverkauft in ardergen Kabatt. Deesbach (Thüringen).

C. Eckardt.

Für 1,80 Mark erhalten Sie frei ins Haus 1 gutgeh. hübsche Wanduhr. Bei Abnahme v. 10 Stk. das Stück 1,60 M. Abnehmer F. Fischer, Kolberg (Dänec), Neuhofstr. 6.

1 Duropp-Fahrrad, wie neu, für 75 M. zu verkaufen bei O. Lehmling, Gamm v. W. H. H. H.

2 Schöneinrichtungsstücke mit Drehzapfen für 1 und 2 Hödern u. 1 Schlafbank hat billig z. verk. O. Lehmling, Gamm v. W. H. H. H.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. Oktober.

Gründung eines Bürgervereins für Bromberg und Vorort. Auf Einladung eines Komitees fand gestern im Schützenhause eine Versammlung statt, die von ca. 250 Personen besucht war. Namens des Komitees eröffnete Justizrat Köppen die Versammlung mit einem Kaiserhoch und dankte für die rege Beteiligung, die ein Beweis dafür sei, daß die Begründung eines Bürgervereins in weiten Kreisen als ein Bedürfnis empfunden werde. Die heutige Versammlung solle über die Ziele und Zwecke des Vereins informiert werden, und es solle die Beschlußfassung nur darüber erfolgen, ob ein solcher Verein überhaupt gegründet werden solle. Chefredakteur Ginschel gab sodann eine eingehende Darlegung der Ziele und Zwecke des geplanten Vereins. Eine Konkurrenz mit dem alten Verein sei nicht zu befürchten, da dieser sich auflösen wolle. Ein Bürgerverein sei heutzutage für Bromberg notwendiger als je mit Rücksicht auf die rapide Entwicklung der Stadt. Der neue Verein bezwecke in erster Linie die Belebung des Interesses für kommunale Angelegenheiten. Und zwar müsse man sowohl die Gesamtinteressen der Kommune ins Auge fassen als auch den einzelnen Ständen und Bezirken Gelegenheit geben, ihre Bestrebungen und Forderungen geltend zu machen. Dadurch werde auch Konflikte in den einzelnen Ständen vorgebeugt. Der Bürgerverein solle sich nicht auf einen Oppositionsverein hinauspielen, sondern Positives schaffen. Man wolle Bürger, die Erfahrung und fruchtbare Ideen besäßen und die nicht der Kommunalverwaltung angehörten, Gelegenheit geben, öffentliche Angelegenheiten zu besprechen. Man hoffe, daß die städtische Verwaltung sich bereit finden werde, mit dem Verein in ein erfruchtliches Verhältnis zu treten; Voraussetzung sei, daß der Magistrat wichtige Vorlagen der Presse wie dem Verein im Drucke zugehen lasse, damit die Bürgerschaft hierzu ihre Meinung äußern könne. Dieser Modus bestche bereits in vielen anderen Städten. Der Verein solle sich jedoch nicht als Kontrollinstanz der städtischen Verwaltung betrachten. Außerdem sollten sozialpolitische und sozialethische Fragen, das ganze Gebiet der Volkswohlfahrt besprochen werden. Für die Einbeziehung der Vororte spreche, daß sie mit der Stadt eine wirtschaftliche Einheit bildeten und viele städtische Beamte und Arbeiter in den Vororten wohnten und umgekehrt. Da der Verein auch allgemeine Fragen diskutieren wolle, sei eine Scheidung nicht angebracht. Über speziell städtische Angelegenheiten sollen lediglich Bromberger ihr Wort abgeben, daher sei in das Statut eine dementsprechende Bestimmung aufgenommen. Der Verein bezwecke weiter, daß die Bürgerschaft tüchtige Kräfte und geeignete Vertreter für ihre Interessen kennen lerne, die sie dann in die Stadtverordnetenversammlung schicken könne. So werde es vermieden, daß in letztere ungeeignete Kräfte und bloße Passager kämen. So werde der Verein auch ein tüchtiges Stück Arbeit leisten auf dem Gebiete der praktischen Ostmarkenpolitik. — Der Vorsitzende verlas nun die vom Komitee ausgearbeiteten Satzungen und stellte die Frage zur Diskussion, ob überhaupt der Verein gegründet werden solle. Stadtd. Zahnte äußert sich dahin, daß ein Bürgerverein, der sich die Belebung des Interesses für kommunale Angelegenheiten zur Aufgabe mache, niemandem erwünschter sei als der kommunalen Verwaltung selbst; er würde geradezu das Rückgrat für diese bilden. Er, Hedner, könne sich dies aber nur so vorstellen, daß lediglich Bromberger Bürger diesem Verein angehörten. — Chefredakteur Ginschel erwidert, der Vorstand würde für bestimmte Abende lediglich Bromberger Sachen auf die Tagesordnung setzen, für andere Sitzungen dagegen solche, welche die Vororte angingen. Mehrere Einwohner aus den Vororten sprechen ihren Dank dafür aus, daß letztere mit einbezogen werden sollen. Bei der folgenden Abstimmung wird die Gründung des Vereins einstimmig beschlossen. Bei der Abstimmung über die zweite Frage, ob auch die Vororte in den Verein mit aufgenommen werden sollen, erklären sich etwa 6 der Anwesenden dagegen. Darauf zeichnen sich die meisten der Anwesenden in die Listen als Mitglieder des Vereins ein. Auf Anregung des Vorsitzenden spricht die Versammlung Herrn Ginschel ihren Dank für seinen einflussreichen Vortrag aus, worauf die Sitzung gegen 10 Uhr geschlossen wird.

Im Fernsprechverkehr zwischen verschiedenen Orten können künftig Gespräche, die sich zwischen denselben Teilnehmern täglich oder werktäglich zu derselben Zeit wiederholen sollen, ein für allemal angemeldet werden. Die Gespräche sind entweder ein für allemal als gewöhnliche oder ein für allemal als dringende anzumelden; wünscht jedoch der anmeldende Teilnehmer ausnahmsweise statt des gewöhnlichen Gesprächs ein dringendes oder statt des dringenden ein gewöhnliches Gespräch zu führen, so hat er dies an dem betreffenden Tage dem Vermittlungsamt besonders mitzuteilen. Den auf diese Weise angemeldeten Gesprächen steht bei der Herstellung der Verbindungen ein Vorrang gegenüber anderen Gesprächen gleicher Gattung, die vor der angegebenen Zeit angemeldet werden, nicht zu; auch kann auf die Herstellung der Verbindungen zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht gerechnet werden.

Deutsche Lehrerverammlung 1906. Die Vorbereitungen für die zu Pfingsten 1906 in München tagende deutsche Lehrerverammlung sind schon fest im Gange. Die Versammlung dürfte wegen des interessanten Arbeitsprogramms und der Annehmlichkeiten, welche die bayerische Landeshauptstadt den Teilnehmern zu bieten vermag, sehr zahlreich besucht werden.

Der Chor der Paulskirche hat es sich zur vornehmsten Pflicht gemacht, nicht nur an den hohen Festtagen der christlichen Kirche durch den Vortrag von Chorälen und Motetten zur Verherrlichung des Gottesdienstes beizutragen, sondern auch in besonderen Vortragstunden für geistliche Musik die andächtige Zuhörerschaft mit den herrlichen Schöpfungen der Kirchenmusik bekannt zu machen. Im Laufe des Winterhalbjahrs ist neben diesen Vortragstunden die Aufführung größerer Chorwerke in Aussicht genommen; so soll u. a. am Totenfest das hier noch nicht aufgeführte Requiem von Herzogenberg zum Vortrage kommen. Die Vorbereitungen zu diesem Kirchenkonzerte sind bereits im Gange; es bietet sich somit fangesundigen Damen und Herren wiederum Gelegenheit, durch ihre Teilnahme zum guten Gelingen des Werkes beizutragen. Anmeldungen neuer Mitglieder werden in der nächsten Übungsstunde — Freitag, den 20. d. Mts., abends 8 Uhr, im Saale des Blindenheims — gern entgegengenommen.

Einführung. Am gestrigen Mittwoch fand die Einführung des neuernannten Leiters der städtischen Realschule, Professor Wappenhanz, statt. Oberbürgermeister Knobloch begrüßte ihn mit warmen Worten im Namen der städtischen Behörde, Oberlehrer Dr. Friedland sprach im Namen der Schule und des Lehrerkollegiums, worauf Professor Wappenhanz eine längere Ansprache an die anwesenden Vertreter des Magistrats und der Schuldeputation, sowie an das Lehrerkollegium und die Schüler richtete.

Eine Zaubersoiree veranstaltete gestern abend bei Wicher Herr von Kender. Der Saal war nur mäßig besetzt, aber die Zuschauer spendeten lebhaften Beifall, zumal auch das Programm dieser zweiten und letzten Soiree sehr hübsch und interessant zusammengestellt war und mit bemerkenswerter Akkuratheit und dem erforderlichen Ehrgeiz ausgeführt wurde. Sah man auch mehrere Stücken, die man als bekannt voraussetzen durfte, so gab es doch auch manche hübsche Novität.

Das früher Sauerjäger Restaurant in der Wilhelmstraße, das seit mehreren Wochen leer steht, da der letzte Pächter es aufgegeben hat, wird in der Person des Herrn Küßner, langjähriger Inhabers des Rathauskellers, einen neuen Pächter erhalten. Die Wiedereröffnung des Restaurants soll zum 1. November erfolgen.

Si. Zinn, 18. Oktober. (Beihilfe.) Zur Abhaltung von Volksunterhaltungsabenden sind unserer Stadt vom Oberpräsidenten 120 Mark überwiesen worden. Auch wird in nächster Zeit für Zinn ein Lichtbildapparat angeschafft werden.

Uß, 17. Oktober. (Chorenmeisterbrief.) Dem Schneidermeister Johann Grus von hier ist aus Anlaß seiner 35jährigen Tätigkeit als Obermeister der hiesigen Schneiderinnung von der Handwerkskammer zu Bromberg ein Ehrenmeisterbrief verliehen worden.

Ke Krotoschin, 18. Oktober. (Zum Lehrermangel.) An der hiesigen Königl. Präparandenanstalt ist jetzt nur der erste und der zweite Kursus vorhanden. Leider fehlt es aber bis heute an den nötigen Präparandenlehrern; der Präparandenobersteher Lufsch unterrichtet im Hauptamt als einziger. Die übrigen Stunden, etwa 48 an der Zahl, müssen von Hilfskräften, den hiesigen Volksschullehrern erteilt werden. Heute sollte auch der außerordentliche evangelische Kursus eröffnet werden; das geschah jedoch nicht, weil auch für diesen noch kein Lehrer vorhanden ist. Infolgedessen sind die Zöglinge bis zu einem späteren Termin beurlaubt worden.

M. Schneidemühl, 18. Oktober. (Reichensfund. Besitzwechsel.) In der städtischen Forst, nahe der Eisenbahnstraße Schneidemühl-Schönlanke, wurde gestern die Leiche des pensionierten Lehrers Strich aus Berlin aufgefunden. Jedenfalls hat derselbe sich nach der Bahn begeben wollen und ist auf dem Wege dorthin plötzlich verstorben. — Die Ziegelei an der Chaussee Schneidemühl-Uß belegen, dem Besitzer Reis gehörig, ist für den Kaufpreis von 43 500 Mark in den Besitz eines Herrn Thomas aus Graudenz übergegangen.

H. Schönlanke, 18. Oktober. (Flottenverein überfall.) Der königliche Oberförster Splettoeber auf Kobrowitz hat für die umliegenden Ortschaften eine Ortsgruppe des Flottenvereins gegründet und ist zum Vorsitzenden gewählt worden. — Der Buchhändler Born wurde auf dem Heimwege von einer Versammlung, in welcher er gegen die Sozialdemokratie gesprochen hatte, überfallen und so mißhandelt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

ph. Schwarzenau, 18. Oktober. (Feuer. Ernennung.) Gestern mittag brach bei dem Pächter Wipowicz in Koskowo Vornwerk auf bisher nicht aufgeklärte Weise Feuer aus und äscherte eine Scheune und einen Schober ein. — Der Regierungs-Zivilsupernumerar Marski in Wittowo ist zum Kreissekretär dafelbst ernannt worden.

x. Janowitz, 18. Oktober. (Ein hiesiger Nimrod) ging gestern abend an den Brudzyner-Woschanowor Wald auf Anstand. Als er in der Dämmerung nach einem Hasen geschossen hatte, frachte auch zugleich ein Schuß aus dem Walde nach der Stelle gerichtet, wo der Schütze saß. Der ganze Schuß schlug dicht hinter der Umkleekabine ein und nur dem Umstande, daß der Schütze geflohen hatte, konnte er verdanken, daß er nicht getroffen wurde.

m. Dobornik, 18. Oktober. (Feuer. Preis tag.) In der Scheune des Wirtes Peter Wiese in Zawady entstand in der Nacht Feuer, welches die Scheune total einäscherte. Es wird Brandstiftung vermutet. — Gestern wurde unter dem Vorsitz des Landrats v. Klipping ein Kreisstag abgehalten. Die Statuten der Kreisparfasse wurden

abgeändert und ein ständiger Gegenbuchführer angestellt.

Gnesen, 17. Oktober. („Bildgänsse.“) Die beiden Besitzer F. und R. aus S. erblickten auf dem Heimwege aus dem Wirtshause in später Abendstunde auf einem Stoppelfelde mehrere Gänse, die dunkle Nacht mag ihr Unterscheidungsvermögen etwas getrübt haben, denn — in der Meinung, wilde Gänse vor sich zu haben, wurde Jagd auf die fetten Exemplare gemacht und sie auch richtig zur Strecke gebracht. Am nächsten Morgen löste sich das Mästel und der Besitzer D. reichte eine anständige Rechnung ein, welche die beiden „Jäger“ nun nolens volens bezahlen müssen. („Pos. Ztg.“)

K. Gnesen, 18. Oktober. (Verschiedenes.) Zu der Selbstmordaffäre des Photographen Düring ist noch nachzutragen, daß derselbe 32 Jahre alt und unversehrt war. Sein Geschäft ging nicht besonders gut, und so hat der junge Mann hier und wo er früher war, etwa 15 000 Mark zugelegt. Gestern hatte derselbe noch eine Leiche photographiert. Nach der Rückkehr vom Trauerbau haben Mitbewohner bei dem D. eine seelische Verfassung wahrgenommen. Derselbe versuchte zunächst, sich die Pulsadern zu öffnen, doch wurde er daran gehindert. In der Abendstunde machte er dann den verhängnisvollen Sprung aus dem vierten Stockwerk aufs Steinpflaster, der eine fürchterliche Verwundung des Körpers und den Tod zur Folge hatte. — In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden 675 Mk. für die Instandhaltung im Viehhofrestaurant bewilligt, ferner 2303 Mk. für die Umzäunung und eine Wagenhalle auf dem Viehhof. Die Pflasterung der Johannis- und Sulawystraße wurde dem Steinlegemeister Werner übertragen und der Betrag von 7903 Mk. bewilligt. — Mit dem Einernen der Gackfrüchte ist man hier infolge des ungünstigen Wetters und des Mangels an Arbeitskräften noch weit zurück. Die Schule ist der Landwirtschaft insofern zur Hilfe gekommen, als der Nachmittagsunterricht in sämtlichen Landesschulen bis 1. November ausfällt.

E. Posen, 18. Oktober. (Erhöhung der Gehälter der städtischen Beamten und Lehrer.) Die seit Beginn des Etatsjahres 1905 schwebende Gehaltserhöhung für die städtischen Beamten und Lehrer fand in der heutigen Stadtverordnetenversammlung ihre Erledigung. Auf Grund der Beratungen einer gemischten Deputation unterlagen den Beratungen der Stadtverordneten bestimmte Anträge des Magistrats. Danach sind folgende Gehälter festgesetzt worden: Für die städtischen Unterbeamten 1100—1600 Mk., für die Kanzlisten 1650—2700 Mk., für die Bureauclerks 1600—2700 Mk., für die Assistenten 1700—2900 Mk. und für die Sekretäre 2300 bis 4300 Mk. Zu diesen Gehältern kommt der entsprechende Wohnungsgeldzuschuß, der für die Unterbeamten 180 Mark und für die übrigen Beamten 432 Mark beträgt. Die Sekretäre, welche Bureau- und Kassenvorsteher sind, erhalten außerdem eine pensionsberechtigte Funktionszulage von 300 Mark. Die sämtlichen Gehaltserhöhungen für die städtischen Beamten erfordern einen jährlichen Mehraufwand von 20 200 Mark. Für die städtischen Direktoren, Mittelschullehrer und Volksschullehrer wurde das Grundgehalt um 100 Mark auf 1300 Mark und die Alterszulage um 25 Mark auf 225 Mark erhöht. Danach beziehen die städtischen Volksschullehrer 3925 Mark Endgehalt, die Mittelschullehrer daselbe Gehalt und 500 bis 700 Mark Funktionszulage und die Direktoren 5275 Mark Endgehalt. Den städtischen Lehrerinnen, Handarbeitslehrerinnen und Hauswirtschaftslehrerinnen wurde das Grundgehalt um 50 Mark auf 1100 Mark und die Alterszulage ebenfalls um 50 Mark auf 350 Mark erhöht. Die sämtlichen Gehaltserhöhungen der städtischen Lehrpersonen erfordern jährlich 66 336 Mark. Das Endgehalt der Lehrerinnen erreicht 2800 Mark. Die Gehaltserhöhungen sämtlicher städtischer Beamten und Lehrer werden vom 1. Oktober d. J. ab gezahlt. Die polnischen Stadtverordneten sprachen und stimmten gegen die Gehaltserhöhungen; gegen die der Lehrergehälter hauptsächlich wegen des in den Schulen des Ostens herrschenden Scharzes. Von den deutschen Stadtverordneten, dem Oberbürgermeister Dr. Wilms und Bürgermeister Rüniger wurden die Angriffe der polnischen Stadtverordneten gegen die Posener Schulen energig und geschickt zurückgewiesen. Die Gehaltserhöhungen wurden darauf mit großer Mehrheit angenommen.

Rawitsch, 17. Oktober. (Aus der Strafanstalt entwichen) ist heute vormittag der Strafgefangene Richard Niemczyk in seiner Anstaltskleidung. Seine Flucht hat N. nach Danzig genommen, und er wird jedenfalls die Trachenberger Wälder zu erreichen suchen, um sich dort zu verstecken, bis es ihm gelingt, in irgend einer Weise andere Kleider, vielleicht durch nächtlichen Einbruch, zu erhalten. Sowohl von der Strafanstalt als auch von der hiesigen Polizeiverwaltung ist die Verfolgung des Entflohenen sofort aufgenommen worden. Von Profession ist er Schlosser und hat noch bis zum Jahre 1910 Zuchthausstrafe zu verbüßen. („N. Ztg.“)

B. Rogowlo, 18. Oktober. (Zahrmarkt.) Der gestrige Zahrmarkt war infolge der wegen Choleraerregung in der Umgegend abgesetzten Märkte äußerst lebhaft. Der Auftrieb von Vieh war bedeutend. Pferde waren in geringerem Maße vorhanden. Gute tragende Kühe wurden bis 350 Mark, Mittelvieh bis 250 Mark bezahlt. Das Jungvieh brachte pro Zentner 25—30 Mark. Angebot und Nachfrage waren gleich groß.

+ Konitz, 18. Oktober. (Ein Beschreiber.) der sich für einen Lehrer Ernst Kornagel aus Murowana-Geslin, Kreis Dobornik, ausgiebt, macht

gegenwärtig die hiesige Gegend unsicher. Den Wirt des Gasthofes zum schwarzen Adler hier selbst hat er um 13 90 Mk. geprellt.

Schmetz, 18. Oktober. (Übergeführt. Winterhülle.) Heute morgen wurde der Hochstapler, der angebliche Leutnant Maloffi, nach Königsberg übergeführt, wo er die ersten Verhörereien verübt hat. — Die landwirtschaftliche Winterhülle hat gestern ihren diesjährigen Kursus aufgenommen. Neben dem Direktor wirken noch drei Lehrkräfte an dieser Anstalt. Die Zahl der Schüler ist gegen das Gründungsjahr fast um die Hälfte gestiegen.

Tilsit, 18. Oktober. (Zum Eisenbahnunglück.) Wie die „Tilsiter Ztg.“ von maßgebender Seite erfährt, liegt die Schuld an dem Eisenbahnunfall zwischen Tilsit und Alt-Wegnothen an dem Führer der von Tilsit abgegangenen Maschine Boed, der die Fahrt in hochgradiger Trunkenheit antrat. Ob der Setzer Graf, der sich ebenfalls auf der Maschine befand, mitschuldig ist, ließ sich noch nicht feststellen. Eine amtliche Mitteilung besagt gleichfalls, daß der Lokomotivführer Böd vorzeitig, ohne Auftrag und ohne Beachtung der Signale die Strecke nach Labiau-Königsberg gefahren ist, während er erst nach erhaltenem Auftrage, und zwar in der Richtung nach Insterburg zu fahren hatte. Die „T. A. Ztg.“ meldet folgende Einzelheiten: Auf dem Bahnhof Tilsit stand ein nach Insterburg bestimmter Güterzug, für den die Lokomotive und der Packwagen gerade rangiert wurden, um vor den Zug gebracht zu werden. Nötschlich, ehe noch Lokomotive und Packwagen an den Güterzug herangefahren waren, gab der Lokomotivführer Böd Vollampf, aus welchem Grunde ist noch nicht festgestellt, wahrscheinlich aber in dem Glauben, die Güterwagen seien bereits angepöppelt, und fuhr mit Lokomotive und Packwagen allein ab, jedoch, da für den in Kürze zu erwartenden Labiauer Zug die Weiche bereits umgestellt war, auf der Labiauer Strecke, statt nach Insterburg zu. Wenige Kilometer vor der Station Alt-Wegnothen macht die Strecke eine starke Kurve. Hier stießen Lokomotive und Packwagen auf den in voller Fahrt entgegenkommenden Personenzug 909. Beide Lokomotiven sowie beide Gepäckwagen wurden stark beschädigt. Lokomotivführer Böd, gebürtig aus Insterburg, erlitt so schwere Verletzungen, daß er bereits in der Heilanstalt, in die er gebracht wurde, gestorben ist. Auch der Führer des Personenzuges, Lokomotivführer Simon aus Tilsit, wurde schwer verletzt, ebenso zwei Setzer und zwei Passagiere, während die Verletzungen der anderen Personen leichter sind. Sofort nach Bekanntwerden der Unglücksnachricht wurde ein Hilfszug aus Tilsit abgefahren, in dem sich mehrere Ärzte sofort an die Unfallstelle begaben; ferner waren Mitglieder der Tilsiter Sanitätskolonne zur Hilfeleistung herbeigeleitet.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, 20. Oktober. Hauptgottesdienst 6 Uhr, Frühgottesdienst 6 Uhr, Festgottesdienst 4.45 abends. — Sonnabend, 21. Oktober. Schmini Azareth, Frühgottesdienst 6 Uhr 30 Min. Hauptgottesdienst 9 Uhr, Seelenfeier u. Predigt 10 Uhr. (Während der Predigt bleibt die Synagoge geschlossen.) Mincha 3 Uhr 30 Min. Festgottesdienst 5 Uhr abends. — Sonntag, 22. Oktober. Schmachs Thora (Gesetzesfreude), Frühgottesdienst 6 Uhr 30 Min. Hauptgottesdienst 9 Uhr. Mincha 3 Uhr 30 Minuten. Festausgang 5 Uhr 23 Min. — An den Wochentagen morgens 7 Uhr, abends 4 Uhr 30 Min.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thornerstr. 9.

Tageskalender für Freitag, den 20. Oktober. Sonnenaufgang 6 Uhr 35 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 54 Minuten. Tageslänge 10 Stunden 19 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 109° 12'. Mond vor dem letzten Viertel. Mondaufgang vor 1/10 Uhr abends. Untergang vor 1 Uhr mittags.

Witterungstabelle.

Zeit der Beobachtung.	Barometer (auf Meereshöhe, in mm.)	Temperatur (in Grad Celsius)	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Feuchtigkeit
10 15 Mittags 1 Uhr	766,9	7,6	36	W	1	
10 18 Abends 9 Uhr	758,8	2,7	60	W	1	
10 19 Früh 9 Uhr	761,8	2,7	52	W	3	

Skala für die Bevölkerung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.

Temperatur-Maximum gestern 7,1 Grad Reaumur = 8,9 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts -0,2 Grad Reaumur = -0,2 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Vielfach heiter, zeitweise neblig, kühl.

Handelssachrichten.

Bromberg, 19. Oktober. Anfl. Handelskammerbericht. Weizen 150—164 Mk., bezogener und brandbefreiter unter Notiz. — Roggen, gut gefüllt, trocken ohne Auswuchs 147 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 125 bis 144 Mk. Feuchte abtrockene Sorten unter Notiz. — Gerste zu Mälzwecken 126—134 Mk., Brauware 135 bis 145 Mk. — Erbsen: Futterware 14—150 Mk., Kochware 145—165 Mk. — Hafer 120—136 Mk.

Nehdamm, 18. Oktober. Es sind heute von hier abgegangen: Tour Nr. 271, Alex. Müller mit 62 Flotten, Tour Nr. 272, Habermann u. Wörig mit 16 Flotten.

Schilno passierte Stromab: Von Schilow per Sawowski, 1 Draht: 45 kleserne Rundhölzer, 76 kleserne Balken, Mauerlaten und Timber, 34 kleserne Steyer, 236 Rundbalken. Von Krumborn per Landau, 2 Drahten: 450 kleserne Balken, Mauerlaten u. Timber, 4700 Rundbalken. Von Wegner per Landau, 1 Draht: 12 000 kleserne einfache Schwellen.

Achtet darauf, daß alle Schlacht-tiere (auch das Geflügel und die Fische) vor dem Abstecken wirksam betäubt werden!

Der Kaiser als Jagdgast.

Fast in jedem Jahre pflegt Kaiser Wilhelm II., bald nachdem er in seinem stillen Jagdhaus Kominten ein paar kurze Wochen von den aufreibenden Pflichten seines hohen und verantwortungsvollen Berufes ausruhte, einigen preussischen Magnaten und Großgrundbesitzern, denen er in persönlicher Freundschaft zugetan ist, einen Jagdbesuch abzustatten. Das ist wohl für den Herrscher die erholungsreichste Zeit, wenn ihn naturgemäß die Regierungsgeschäfte auch während ihr nicht einen einzigen Tag unbeanprucht lassen, Feldjäger und Depeeschisten beständig zwischen seinem Aufenthalt und Berlin unterwegs sind und sogar Vorkehrungen getroffen werden, daß der Kaiser selbst auf dem Umwege jederzeit ein Telegramm sofort erreicht und er es auch alsbald von dieser Stelle aus beantworten kann. Auch befinden sich bei diesen Jagdausflügen im Gefolge des Monarchen stets Vertreter der verschiedenen obersten staatlichen Dienststellen, wie des Militärkabinetts, des Auswärtigen Amtes, der Marine usw.

Wie von dem Sporte, so gilt auch von der Jagd das Wort, daß vor ihr alle gleich sind, die Standesunterschiede aufheben. Im Kreise der Weidmänner hat nur der Ansehen, der dem Weidmannswerke mit echter Lust und Liebe zugetan ist und nicht nur Passion, sondern auch Verständnis und Erfahrung mitbringt. Und die Herren, die dem Kaiser um diese Jahreszeit ihr Haus öffnen dürfen, sehen in ihm daher nicht nur den mächtigen Gebieter des Reiches, als vielmehr auch den weidgerechten Jäger.

Das Jagdjahr des Kaisers, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf, nimmt fast immer, unvorhergesehene Zwischenfälle natürlich ausgenommen, den gleichen regelmäßigen Verlauf. Im Frühjahr die Auerhahnjagd und die Hochjagd, nach einer sommerlichen Ruhepause die Fasan- und Hasenjagd, eine Streife auf Hasen und, als Hauptereignis des Jahres, die Büchschjagd im Herbst. Dann Treiben auf Säuen und Dammwild in Kehlungen, bis mit einem Fasanentreiben in der Umgebung des Neuen Palais, in der Regel um die Weihnachtszeit, Salats geblasen wird.

Befindet sich der Kaiser irgendwo als Gast auf der Jagd, so fährt er gewöhnlich mit seinem Wirt zu Wagen in das Revier. Der Ausbruch erfolgt meist um 9 Uhr früh, der Beginn der Jagd gegen 10 Uhr. Die einzelnen Triebe pflegen gewöhnlich eine Stunde zu währen. Dann folgt die Befichtigung der Strecke, worauf sich der Kaiser mit der Jagdgesellschaft nach dem Frühstückszeit begibt, welches im Walde errichtet ist. Der Kaiser steht auf der Jagd ganz besonders einfache Kost, und die Jagdgeber sind darauf bedacht, gerade diesen Wünschen des Monarchen zu entsprechen. Eine Suppe, eine einfache Vorspeise, ein Kotelette oder ein Wildsteak mit gebratenen Kartoffeln, hinterher Berliner Pfannkuchen und, wenn es kalt ist, Punsch oder Crog.

Die meisten Jagdfreunde zählt der Kaiser in Schlesien, das ja auch die Heimat der begütertesten und bornehmlichsten Magnaten Preußens ist. Und wenn jetzt durch einige Blätter die Meldung ging, der Kaiser werde diesmal, vielleicht mit Rücksicht auf die politische Lage, von seinen gewohnten Besuchen in Schlesien Abstand nehmen, so erscheint diese Nachricht, nach unserer Kenntnis, zum mindesten verfrüht und wird vielleicht noch durch die Tatsachen selbst dementiert werden. Wir haben oben gesagt, daß die Jagdbesuche des Kaisers regelmäßig in den Herbst fallen. Dieser Satz bedarf jedoch insofern einer Einschränkung, als Kaiser Wilhelm oft auch schon im Frühjahr oder zur Sommerszeit eine Jagdeinladung annimmt und z. B. fast alljährlich im April beim Fürsten Max Egon zu Fürstenberg im Schwarzwalde an der Auerhahnjagd teilnimmt. Fürst Fürstenberg, der die babischen Besitzungen seines alten Geschlechts erst vor wenigen Jahren von seinem früh verstorbenen Vetter Karl Egon erbte, ist neben dem Fürsten von Thurn und Taxis wohl der reichste

der mediatisierten Standesherrn Süddeutschlands. Seine Residenz Donaueschingen, in deren Park die Donauquelle — richtige zwar eigentlich nur eine der Quellen der Donau — sich befindet, trägt noch heute vollständig den Charakter, als residierende hier wirklich ein souveräner Landesherr, und das weitläufige Schloß, das der Fürst Karl Egon von Fürstener Architekten in französischem Geschmacke neu erbauen ließ, ist so luxuriös und zugleich so komfortabel, so modern eingerichtet, daß es dem Kaiser eine wahrhaft kaiserliche Aufnahme zu bieten vermag. Der Fürst zu Fürstenberg, der in Böhmen aufwuchs und mit seiner Gemahlin, einer Gräfin Schönborn, und seiner blühenden Kinderschar den Winter in Wien zubringt, aber nie verfehlt, auch zu den Festen des preussischen Hofes zu erscheinen, dessen höchster Würdenträger er als Obermarschall ist, hat, seitdem er sozusagen erst nachträglich Reichsdeutscher wurde, die Gunst des Kaisers in so schnellem Maße erworben, daß man ihn eine zeitlang sogar ernsthaft als den präsumtiven Nachfolger des Fürsten Bülow bezeichnen konnte — ein Gerücht, das, wie Eingeweihte wissen, durchaus nicht so sehr der Grundlage entbehre, als später behauptet worden ist.

Am längsten und vielleicht auch am nächsten ist dem Kaiser von seinen Jagdgenossen der Fürst Philipp zu Eulenburg befreundet, der ihn schon viele Male in seinem märkischen Schloße Liebenberg begrüßen konnte. Fürst „Phil“, wie ihn seine Intimen nennen, hat sich zwar schon seit längerer Zeit aus dem diplomatischen Dienste zurückgezogen und lebt nur noch seinen künstlerischen Neigungen, die er mit dem regen Eifer des Dilettanten betreibt, daß er aber jetzt noch zu den „unverantwortlichen Ratgebern“ gehört, ist kein Geheimnis und zeigte sich erst kürzlich wieder, als er der Zusammenkunft des Grafen Witte mit dem Kaiser in Rominten beiwohnen durfte. Wenn Kaiser Wilhelm II. sein ostpreussisches Jagdrevier aufsucht, verfehlt er auch selten bei seinem Nachbar, dem Fürsten zu Dohna-Schlobitten in Pröckelwitz vorzupfechen, wo er schon manchen kapitalen Storch zur Strecke brachte. Führt der Kaiser sich wohl zu dem Fürsten Eulenburg wegen dessen schon geistiger Neigungen hingezogen, so schätzt er an dem Fürsten Dohna die altpreussisch kräftige Art und den berden Humor. Ist doch der Fürst, schon äußerlich groß und breitschultrig gewachsen, mit wetterfesten, lebensfrohen Zügen, so recht der Typus desjenigen Menschenalters, für den man das Wort: „Ostelbischer Agrarier“ geprägt hat.

Bei den schlesischen großen Herren, denen die Ehre zuteil wird, dem Kaiser ihr Jagdgebiet zur Verfügung stellen zu dürfen, ziemt es sich, den Fürsten Pleß oben zu nennen. Der Fürst ist preussischer Oberjägermeister und in seinen Jagdgründen stehen sogar noch Muerochsen, für die allein er ein Areal von 40 000 Morgen reserviert hat. Vor einigen Jahren glückte es dem Kaiser, hier zwei Stücke dieses seltenen Wildes zu erlegen, deren Schädel dann als kostbare Trophäen auf der Berliner Gemeinhausausstellung viel bewundert wurden. Und nächst dem Fürsten Pleß muß dann der Fürst Hensel von Donnersmarck erwähnt werden, dessen Jagdgebiet allein in Oberschlesien nahezu 15 000 Hektar Waldungen umfaßt und der außerdem in Galizien, Rußland-Polen und Ungarn noch Forsten im Umfange von 10 000 Hektar sein Eigentum nennt. Das Gendelsche Schloß Rendeck wird wohl an imponierender und doch gefälliger Schönheit nur von wenigen anderen schlesischen Herrensitzen erreicht. Da ist Raubten, der Besitz des Herzogs von Ratibor, der als Präsident des allgemeinen deutschen Jagdschützenvereins sich hohe Verdienste um die edle Jagerei in unserer Vaterlande erworben hat, da ist das stattliche Slawentz seines Veters, des Herzogs von Ujest, da sind ferner Trachenberg, von dem sein Eigentümer, der Fürst Sasfeld, den Herzogstitel erhielt, das walddreiche Groß-Strehlitz des Grafen Schirich-Metard und — last not least — das prächtige Moßgen des Grafen Tiele-Windler. Hier überall war der Kaiser schon zu Gast, um dem Weidmannswerke obzuliegen.

Es versteht sich, daß diese schlesischen Grandseigneurs, deren Einkommen sich zum Teil auf eine Reihe von Millionen bezieht, alles aufbieten, um dem Monarchen einen glänzenden und festlichen Empfang zu bereiten. Vielleicht fühlt sich der Kaiser aber noch wohler, noch mehr als bloßer Jägermann unter Jägerleuten, wenn er unter dem Dache des biederben, alten Amtsrates von Dieze in Barbis weilte. Da ist das Mahl wohl nicht so erlesen und prunkvoll, wie etwa in Rendeck oder Slawentz, aber um so behaglicher plaudert es sich nach Tisch beim Bier und der Zigarre im Kreise der Jagdgenossen. Jede lustige Schurre wird gern gehört und sie darf auch ein wenig kräftig sein, wenn sie nur nicht roh und niedrig ist. Ab und zu wird auch ein tüchtiger Skat „geflopp“, der Point zu einem Pfennig — wobei übrigens manchmal der ganz hübsche Umsatz von 20 Mark herauskommt. Das ist übrigens, nebenbei bemerkt, eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen der Kaiser bares Geld bei sich trägt und selbst bezahlt. Lang dehnen sich diese gemütlichen Abende indessen niemals aus. Der Kaiser ist ein Frühaufsteher und demzufolge auch ein Frühzuehbeter. Und es ist oft noch längst nicht Mitternacht, wenn die Lichter erlöschen und nächtliche Stille sich über das Haus breitet, das den deutschen Kaiser als Jagdgast in seinen Mauern birgt. v. — d. —

Gerichtssaal.

S. & H. 1. Dstr. 18. Oktober. Zweifachen Gattenmordes angeklagt. Ein dunkles Sittenbild aus dem äußersten Osten beschäftigt heute das hiesige Schwurgericht, vor dem sich die Witwe des Kaufmanns Manko, Auguste Manko geborene Soppe aus der Grenzstadt Proßken bei Lyd unter der Anklage des zweifachen Gattenmordes zu verantworten hat. Der erste Mann der Angeklagten, der Kaufmann und Restaurateur Zeigig in Proßken, verstarb vor ca. 6 Jahren unter höchst rätselhaften Umständen. Und zwar, wie man heute annimmt, infolge des Genußes zahlreicher Dosen von Arsenik. Denunziationen der Angehörigen des Zeigig, die schon damals die Angeklagte des Gattenmordes beschuldigten, hatten zunächst keinen Erfolg, da der Totenschein für die geäußerten Verdachtsmomente keine Unterlage bot. Bald nach dem Tode ihres ersten Mannes heiratete Frau Manko den Kaufmann Janjohn in Lyd. Auch er erfuhr bald sehr eigentümliche Beweise ihrer Zuneigung, denn nach seiner Behauptung will er wiederholt den ihm vorgelegten Speisen einen bitteren Geschmack angemerkt haben, danach unzufällig geworden sein und Erscheinungen beobachtet haben, wie sie nach dem Genuß von Arsenik einzutreten pflegen. Ebenfalls soll Frau Manko ihm noch auf andere Weise nach dem Leben getrachtet haben. Der Kaufmann zog es deshalb vor, sich von ihr scheiden zu lassen, zumal er Frau Manko auch im Verdacht des wiederholten Ehebruchs hatte. Der Ehecheidungsprozeß rollte höchst unerquickliche Verhältnisse auf und erbrachte derart erdrückende Einzelheiten über den sittlichen Lebenswandel der Frau, daß schließlich die Ehe aus ihrem Verschulden getrennt wurde. Allein die Angeklagte fand bald Trost in den Armen eines dritten Ehemannes, des Kaufmanns Manko in Proßken, nur daß auch dieser ihr schließlich wieder unter höchst merkwürdigen Umständen entrisen wurde. Man fand ihn nämlich eines Morgens erschossen in seinem Bette liegend auf und seine untröstliche Witwe konnte keinerlei Aufschlüsse über den rätselhaften Todesfall geben. Erneute Denunziationen, in denen behauptet wurde, daß Frau Manko ihren Mann im Verein mit einem ihrer zahlreichen Liebhaber umgebracht habe, gaben nun der Staatsanwaltschaft in Lyd Anlaß, nicht nur die näheren Umstände bei dem Ableben Mankos, sondern auch in bezug auf den Todesfall des ersten Mannes einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Dabei wurde im Besitz der Angeklagten ein Giftschein über eine große Dosis Arsenik vorgefunden, die diese im Jahre

1899, zur Zeit des Ablebens ihres ersten Mannes einer Apotheke in Lyd entnommen hatte. Die Folge dieser Entdeckung war, daß man den Namen des Kaufmanns Zeigig ausruß und die einzelnen Teile dem Berliner Gerichtschemiker Dr. Jeserich zur Untersuchung überfandte. Dr. Jeserich stellte denn auch fest, daß die Leiche große Mengen von Arsenik enthielt, die nicht etwa erst unter der Erde in den Körper des Toten eingebracht waren. Während diese Untersuchungen noch schwebten, verließ Frau Manko, die sich inzwischen abermals verlobt hatte und unmittelbar vor der Hochzeit stand, mit ihrem neuen Liebhaber in aller Stille Proßken und fuhr nach Paris. Von dort aus richtete sie an einen ihrer Bekannten einen von der Staatsanwaltschaft in Lyd aufgefundenen Brief, in welchem sie anfragte, „ob denn dort schon alles still sei“. Nun setzte man alles in Bewegung, um ihr habhaft zu werden, und im Januar d. Js. gelang es denn auch, Frau Manko auf dem Hauptbahnhof in Hannover festzunehmen. Sie bestritt zunächst hartnäckig, Frau Manko zu sein und hat bis heute jedes Verschulden an dem Tode ihrer zwei Männer in Abrede gestellt.

Frankfurt a. M., 16. Oktober. Einen glänzenden Erfolg hat die gerichtliche Chemie in einem Falle davon getragen, der die hiesigen Gerichte drei Jahre lang beschäftigte. Der Bauunternehmer Franz Egel machte seine Geldgeschäfte mit dem Kaufmann Levi Herzberg. Dieser erhängte sich im Oktober 1902, weil ihm eine Unklage wegen eines Buchers drohte. Egel machte sich nun den Tod Herzbergs zu nuge. Er verlangte von den Erben die Rückgabe von fünf Wechseln im Betrage von 9500 Mark und verweigerte die Zahlung eines Wechsels über 1000 Mark mit dem Bemerken, daß Herzberg für seine Forderungen schon verbrieft sei. Zum Beweis legte er Bescheinigungen vor, die zwar von ihm selbst geschrieben waren, aber die Unterschrift L. Herzberg trugen. Diese Unterschriften wurden auch von zwei Gerichtsschreibern, die man als Schreibebevollmächtigte benutzte, für echt erklärt. Als aber die Witwe Herzberg auf Grund einer dritten derartigen Bescheinigung auf Herausgabe einer Hypothek von 5000 Mark verklagt wurde, betraute die Kammer für Handelsachen den hiesigen Gerichtschemiker Dr. Popp mit der Untersuchung der Schriftstücke, und dieser lieferte, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, den untrüglichen Beweis, daß alle drei Unterschriften gefälscht waren. Mit Hilfe des Mikroskops und der photographischen Vergrößerung wies er nach, daß die Schrift des Namens nicht geschrieben, sondern gezeichnet war. In einem Falle konnten sogar die borgezeichneten Linien noch sichtbar gemacht werden. Auf der letzten Urkunde waren die zwei letzten Worte später als der übrige Text und mit derselben Tinte wie die Unterschrift geschrieben, während im übrigen die Tinte des Textes eine andere war als die der Unterschrift. Beide Tinten kommen aber in den Geschäftsbüchern des Egel vor. Daraufhin erklärten auch die beiden Schreibebevollmächtigten, daß sie sich geirrt hätten, und daß schon einmal eingestellter Strafbefehl gegen Egel wegen Urkundenfälschung wurde wieder aufgenommen. Da Egel in einer der Klagen die Echtheit der Unterschrift bestritten hatte, so hatte er sich auch wegen Meineides vor dem Schwurgericht zu verantworten. Seine Verteidiger boten alles auf, um die Gutachten der Sachverständigen zu entkräften, aber die Geschworenen sprachen Egel nach zweitägiger Verhandlung der schweren Urkundenfälschung und des Meineids schuldig. Da sie jedoch auch die Frage bejahten, ob sich Egel bei dem Eide durch Angabe der Wahrheit selbst strafbar gemacht haben würde, und außerdem mildernde Umstände annahm, so kam der gewinnlüchtige Bauunternehmer mit 2 1/2 Jahren Gefängnis davon.

ff. engl. PORTER
BARCLAY, PERKINS & CO. B.P.C.
Uns. Porter ist nur m. uns. Etiquettz. haben.

(Nachdruck verboten.)

Der Halbmond.

107

Roman

M. de la Chapelle.

Schon hob er die Hand nach dem Riegel, als er nebenan Schritte hörte. Gleich darauf wurde ein Fenster geöffnet — das Hinterzimmer stand also wohl mit dem Vorderraum in Verbindung und die Wirtin hatte sich soeben in diesen begeben.

Rauter, wie bisher drang nun der Straßenlärm heraus, auch in Miß Eliots Zimmer stärker vernehmbar durch das nebenan geöffnete Fenster. Besonders das schrille Klingeln der elektrischen Fahnen, welche gegenüber dem Hause kreuzten, wurde doppelt scharf hörbar.

Rautlos schob Hagenow den Riegel zurück und trat hinaus auf den Korridor. Da Miß Eliots Zimmer nahe der Entree lag, hatte er glücklicherweise keinen weiten Weg zu letzterer zu machen. Auf den Fußspitzen schleichend, bewegte er sich vorwärts, nachdem er eben so leise, wie er sie geöffnet, die Zimmertür wieder hinter sich zugezogen. Dann tastete er nach dem Entreeschlüssel — ein Gefühl unglücklichen Triumphes durchzuckte ihn, denn der Schlüssel steckte von innen!

Jetzt — ein vorsichtiger Druck — die Tür öffnete sich, freilich nicht ohne ein schwaches Quietschen, welches indessen drinnen wohl kaum zu hören sein mochte.

Schnell trat Hagenow hinaus und schloß die Tür. Behutlos eilte er die Treppen hinunter, denen jetzt auf jedem Treppenaufgang durch eine flackernde Gasflamme ein spärliches Licht zuteil wurde. Seine Schläfen klopften fieberhaft und seine zitternden Hände vermochten kaum das Geländer zu fassen — so sehr erregte ihn der Gedanke, jemandem begegnen zu können.

Unten im Hausflur angelangt, zögerte er einen Moment — er glaubte näher kommende

Stimmen zu hören. Sollte all seine Vorsicht umsonst gewesen sein und er dennoch gefehen werden? Unwillkürlich drückte er sich hinter den Mauervorsprung, welcher die Treppe unten abschloß. Doch seine Befürchtung erwies sich als überflüssig. Es mochten wohl die Stimmen einiger auf der Straße Vorübergehender gewesen sein, die durch die offene Haustür hereinströmten.

Nach sekundenlangem Abwarten — für seine brennende Ungeduld eine Ewigkeit! — wagte sich Hagenow aus seinem Versteck hervor und schritt durch den Hausflur —

Endlich! — Er hatte die Straße ungesehen erreicht — er war gerettet!

Bei diesem Gedanken immer mehr an Sicherheit gewinnend, ging er ruhiger werdenden Schrittes weiter. Vor dem nächsten hell erleuchteten Schaufenster zog er die Uhr — zehn Minuten nach neun. Es blieb ihm also noch reichlich Zeit, den um dreiviertel zehn nach Berlin abgehenden Schnellzug zu erreichen, den er bereits heute morgen für seine Rückfahrt bestimmt hatte.

Er ging aufs Geratewohl einige Straßen durch. Da er aber schließlich doch zu fürchten begann, den rechten Weg und dadurch den Zug zu verfehlen, bestieg er an einem Halteplatz eine Droschke und ließ sich nach dem Berliner Bahnhof fahren.

Dort angelangt, blieben ihm noch zwanzig Minuten, die er benötigte, um am Büfett des Wartesaals ein Schinkenbrötchen zu essen und rasch hinter einander zwei Glas Bier zu trinken, denn die Zunge klemmte ihm vor Durst am Gaumen.

Wohlgestärkt, fühlte er sich um ein beträchtliches Teil zuversichtlicher und als er später das Coupé bestieg, tat er dies mit dem Bewußtsein, wegen des Geschehenen keine Neue zu empfinden und sich vor Entdeckung sicher zu wissen.

Mit diesem Bewußtsein legte er sich auch, um halb drei in Berlin angekommen, eine halbe Stunde später im Hotel Terminus zu Bett, um sogleich in festen Schlaf zu verfallen.

Am nächsten Morgen erwachte er erst nach halb zehn. Wie ein schwerer, wülster Traum erschien ihm das Geschehene — erst allmählich kam ihm die Wahrheit seiner Tat zum Bewußtsein, ohne

ihn jedoch nur eine Spur von Gewissensbissen empfinden zu lassen.

Was geschehen war, mußte geschehen, um ihm den Weg zu Gertrud frei zu machen — mit diesem Resultat schloß er die Gedankenkette ab, die ihn an das Gekstern knüpfte.

Er kleidete sich an und machte sich, nachdem er gefrühstückt, auf den Weg, um die geschäftlichen Angelegenheiten zu erledigen, welche ihn eigentlich nach Berlin geführt hatten.

Nachmittags um fünf Uhr trat er die Rückreise an, doch kaufte er sich vorher auf dem Bahnhof noch einige Exemplare der neuesten Berliner Zeitungen, die er, nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt, durchblätterte. Neugierig suchte er in allen Spalten — doch fand er keinerlei Notiz über den Mord. Vermutlich war also das Geschehene gestern nicht mehr entdeckt worden, da sonst die Mittagsausgabe ohne Zweifel einen Bericht gebracht hätte.

„Nun, morgen früh erfahre ich ja auch noch zeitig genug“, beruhigte er sich, „sarkastisch seine Neugierde. Achlos warf er die Zeitungen beiseite und setzte sich in seiner Ecke recht bequem zum Schlafen zurecht, denn die paar Stunden Nachtrube, die er im Hotel genossen, waren für seine Müdigkeit nicht genug gewesen, umso mehr, als Hagenow zu den Menschen gehörte, deren Schlafbedürfnis sehr groß ist.“

Etwas eine Stunde nach Mitternacht erreichte er das Ziel seiner Fahrt und schritt über den wohlbekannten Marktplatz seiner Wohnung zu.

Außerlich kam er als der alte wieder — wer aber in sein Inneres zu sehen, um aus seinen Gräten die vollbrachte verbrecherische Tat herauszulesen —?

V.

Am anderen Morgen begab sich Hagenow zu gewohnter Stunde ins Kontor.

Seine Stimmung war die beste. Er fühlte seine Seele völlig frei von jedem beengenden Druck und die Erinnerung an das vorgefallene Geschehene zog nur zuweilen wie ein Nebelbild an seinem Geiste vorüber, ohne diesen jedoch zu beschweren. Was geschehen war, ließ sich nicht mehr unge-

sehen machen — was nützte es also, sich mit unnotigen Gewissensfragen zu quälen, um sich dadurch den klaren berechnenden Blick trüben zu lassen? Sein vergangenes Leben hatte mit dieser Tat gewissermaßen seinen Abschluß gefunden — jetzt galt es einzig und allein, die Zukunft ins Auge zu fassen, für welche ja dieses Opfer gefallen war und an deren Schwelle Gertrud stand, bereit, ihm als Gattin anzugehören.

Auf ihre Person konzentrierten sich alle seine Gedanken. Es trieb ihn ungeduldig, sie zu sehen und mehr wie je empfand er Verlangen nach ihrer Nähe, vor allem jedoch nach einer ungehörten Aussprache mit ihr, um von ihr selbst in Worten das zu hören, was sie ihm bei seiner Verabschiedung nur durch stumme Zeichen hatte ausdrücken können, denn obgleich er die sichere Überzeugung in sich trug, Gertruds Liebe zu besitzen, war es ihm doch ein wohliger Gedanke, sich ihrer Zärtlichkeiten erfreuen zu dürfen.

Daß er durch seine verbrecherische Tat das Recht verwirkt habe, Gertruds reine Hand in die seine zu nehmen, kam ihm keinen Augenblick in den Sinn. Er war nicht der Mann, sich mit dergleichen Skrupeln zu plagen — da es ihm nicht gelungen, sich auf gültige Weise den Weg zu seinem Glück frei zu machen, hatte er einfach zu einem Gewaltmittel greifen müssen. Er würde dies vielleicht nicht getan haben, wenn nicht das Verlangen nach Gertruds Besitz so mächtig in ihm gewesen wäre. Trotz des vielbewegten Lebens, das er hinter sich hatte, war ihm doch das Weib bisher immer nur als etwas Nebenwärtiges darin erschienen und selbst seine Beziehungen zu Miß Elliot hatten hierin keine Ausnahme gemacht. Allerdings war er ihrer leidenschaftlichen Liebe gegenüber nicht unempfindlich geblieben, aber ein tieferes Empfinden in ihm geweckt zu haben, konnte sie sich nie rühmen und als ihm ihre sich immer mehr steigende Eifersucht lästig wurde, benötigte er den nächsten günstigen Moment, um sich von ihr frei zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

